



## Internationaler Kongress für gewerblichen Rechtsschutz.

Feierliche Eröffnung im Reichstagsgebäude am 2. Juni 1936.

Im Reichstagsgebäude in der Kroll-Oper zu Berlin wurde Montag abend der Internationale Kongress für gewerblichen Rechtsschutz, zu dem 43 Nationen ihre Vertreter entsandt haben, feierlich eröffnet. Der Kongress steht unter dem Ehrenvorsitz des Präsidenten der Akademie für Deutsches Recht, Reichsminister Dr. Hans Frank. An der feierlichen Eröffnung nahmen außer den Kongressmitgliedern und Ehrengästen die diplomatischen Vertreter aller auf dem Kongress anwesenden Nationen teil.

Nach den Begrüßungsworten des Präsidenten, Landgerichtsdirektor a. D. Dr. Gerdes, sprach Reichsjustizminister Dr. Gütler im Auftrag der Reichsregierung. Er betonte die hohe Aufgabe des Kongresses, den technischen Fortschritt als Gemeingut der Kulturwelt zu fördern. Reichsjustizminister Dr. Gütler wies dann auf die Bedeutung des neuen deutschen Patentgesetzes hin, insbesondere auf die zahlreichen Bestimmungen, durch deren innergesellschaftliche Regelung Deutschland den Gedanken des internationalen Rechtsschutzes durch die Tat gefördert habe und übermittelte dem Verlauf des Kongresses die besten Wünsche.

Sodann ergriff der Ehrenpräsident, Reichsminister Dr. Hans Frank, das Wort zu der tragenden und richtungweisenden Ansprache des Kongresses. Der Reichsminister wies darauf hin, daß der Nationalsozialismus durch seinen Gründer und Führer Adolf Hitler einen unvergleichlich hohen Ausdruck des Schutzes der schöpferischen Persönlichkeit erhalten habe, der als rechtspolitisches Fundament in der Gesetzgebung des Deutschen Reiches verankert sei. Dr. Frank umriß die Zielsetzung des Kongresses bezüglich der einzelnen zu klärenden Rechtsfragen, beleuchtete den Stand der Patentgesetzgebung ausländischer Staaten und stellte die Bedeutung des kürzlich erlassenen deutschen Patentgesetzes auch für diesen Kongress fest.

Dr. Frank schloß: „In weiten Teilen der Welt ist ein Konkurrenzkampf unter den einzelnen Volkswirtschaften entstanden, der einerseits unter dem Appell an das gute Recht, andererseits mit geradezu höhnischem Hinweis auf die Verachtlichkeit geführt wird. Auch in diesem Hinblick ist allein schon das Bestehen der Internationalen Vereinigung für gewerblichen Rechtsschutz ebenso wie ihr Kongress ein Sinnbild dafür, daß auch auf diesem Gebiet die erste Stimme des Selbstschutzes zugunsten unserer Produktion immer deutlicher und härter wird. Die Erfinder aller Völker schauen auf Sie! Die gesamte Wirtschaft der Welt blickt auf Sie! Handeln Sie!“

## Ehrlicher Dienst an der Gemeinschaft.

Dr. v. Kuntze zum Frankfurter Handwerkerappell des Jahres 1936.

Zum bevorstehenden Reichshandwerkertag in Frankfurt am Main schreibt Dr. v. Kuntze, der Leiter des Hauptamtes für Handwerk und Handel der NSDAP, in einem Mahnruf u. a.:

Der Nationalsozialismus lehnt es ab, irgendeinem Stande oder einer Sondergruppe billige Geschenke zu machen und unverdiente Vorteile zu verschaffen. Nur aus der Erkenntnis heraus, daß das Handwerk als wertvoller Teil aus dem Gesamtleben des Volkes nicht wegzudenken ist, war die Aufbaubarbeit der letzten Jahre erfüllt von dem Bestreben, fremde Überlagerungen wegzuräumen und alle guten deutschen Kräfte des Handwerks wieder der großen Gemeinschaft eines zu sich selbst zurückgefundenen Volkes zuzuführen.

Wir sind damit noch lange nicht am Ziel. Vieles ist erreicht, aber fremde Einflüsse und Buerungen waren zu lange wirksam im deutschen Volk, um heute schon die geistige und politische Gesundung als abgeschlossen betrachten zu können. Wenn wir nun die Reste einer falschen liberalistischen Haltung überwinden und der Gemeinschaft ehrlich dienen wollen, so kann dies nicht durch große Worte und Vereinerungen, sondern nur durch die stille, bescheidene Tat und den harten Einsatz im Alltag bewiesen werden.

Der Nationalsozialismus hat dem deutschen Handwerk wieder neuen Lebensgrund gegeben, dessen Arbeit hat weit über das Materielle hinaus wieder einen tiefen Sinn bekommen. Der Frankfurter Handwerkerappell des Jahres 1936 soll gleichzeitig ein Dank an den Führer für diese befreiende Tat sein und ein Gelöbniß, angesichts seines schweren Kampfes um die deutsche Lebensfreiheit jedes Sonderinteresses zurückzustellen und in vollster Verantwortung für das Ganze der politischen Führung jederzeit rücksichtslos und einsatzbereit zu folgen.

## Die treueste Gefolgschaft des Führers.

Aufruf für das Deutsche Jugendfest.

Für das vom 8. bis 21. Juni stattfindende Deutsche Jugendfest haben die Reichsminister Rukt, Fried und Dr. Schoedel, Reichsjugendführer Baldur von Schirach und Reichspostführer von Tschammer und Osten folgenden Aufruf erlassen:

Das dritte Deutsche Jugendfest im Jahre 1935 hat zum erstenmal über die körperliche Leistungsfähigkeit der gesamten deutschen Jugend Auskunft gegeben. Wir haben das Recht, auf diese Jugend stolz zu sein, und rufen nunmehr im Jahre der XI. Olympischen Spiele für den 20. und 21. Juni zum vierten Deutschen Jugendfest auf.

Wir erwarten, daß jeder deutsche Junge und jedes deutsche Mädchen an den Start geht.

Unsere Jugend soll durch ihr Beispiel und durch ihren Schwung das deutsche Volk mitreißend und für den olympischen Gedanken begeistern.

Sie soll der Welt, die in diesem Jahre ganz besonders auf uns blickt, ein Bild unserer Leibeserziehung geben, die sich am eindrucklichsten in der Einheit des sportlichen Wettkampfes und der Sonnenwendfeier beim Deutschen Jugendfest kundtut.

Schließlich ist es unser Wunsch, daß am 20. Juni, dem Tage des Jungvolks, und am 21. Juni, dem Tage der Hitler-Jugend, sich die ganze deutsche Jugend kameradschaftlich in hartem sportlichem Wettkampf als treueste Gefolgschaft des Führers zusammenfinde.

## Volkstümliche Selbsthilfe.

Jahresfeier der deutschen Volkshilfbewegung.

Vor 100 Jahren gründete in Ansbach der Student Carl den ersten deutschen Volkshilfverein und wurde damit zum Gründer der deutschen Volkshilfbewegung, deren Verbände heute 12 Millionen Volksgenossen umfassen. In Nürnberg erfolgte im vergangenen Jahre unter der Schirmherrschaft des Gauleiters Julius Streicher der Zusammenschluß der Naturheilverbände zu einer Arbeitsgemeinschaft. Unter dem Zeichen dieser Zusammenarbeit im Dienste an der deutschen Volksgesundheit stand denn auch die Jahresfeier der deutschen Volkshilfbewegung, die in den Pfingsttagen in Nürnberg abgehalten wurde und zu der 6000 Vertreter der Naturheilverbände, Naturheilärzte und Heilpraktiker aus dem Reich in die Stadt der Reichsparteitage gekommen waren. Mit der Tagung war eine vom Verein „Deutsche Volkshilfbewegung“ in der Rortshalle aufgebauten Jubiläumsausstellung „Natur und Volk“ verbunden.

Der Festakt am Pfingstsonntagvormittag im großen Saal des Kulturvereins war umrahmt mit Darbietungen des NS-Frankentheaters. Gauleiter Dr. Will eröffnete die Feier, dann sprach Oberbürgermeister Liebel, der daran erinnerte, daß in der Stadt der Reichsparteitage unter der Schirmherrschaft Julius Streichers die Volkshilfbewegung nicht nur einen neuen Auftrieb erhalten habe, sondern auch mit nationalsozialistischem Kampfsgeist erfüllt worden sei. Der Stellvertretende Gauleiter Karl Holz teilte darauf mit, daß Gauleiter Streicher leider dienstlich verhindert sei, selbst der Tagung beizuwohnen, daß er aber das, was er ausführen wollte, in einer Pfingstrede niedergeschrieben habe, die der Stellvertretende Gauleiter anschließend zur Verlesung brachte. In ihr legt der Frankentheaterdarsteller, daß die Gründung des ersten Naturheilvereins vor 100 Jahren in der fränkischen Stadt Ansbach ein aus dem Volke kommender Protest gegen eine systematisch betriebene Mechanisierung und Vermaterialisierung des Heilverfahrens gewesen sei, gleichzeitig aber auch der erste praktische Versuch volkstümlicher Selbsthilfe. Der Frankentheaterdarsteller betont dann, daß die Volkshilfbewegung keinen Kampf mit Männern wolle, deren Versuch es sei, leidenden Menschen Helfer zu sein. Sie werde aber immer Feind derjenigen sein müssen, die den Hilfesuchenden zu einem Objekt degradiert haben wollten, das auf eigenes Nachdenken verzichtet, die Stimme der Natur und des Volkes mißachtet und sich willenlos einer Behandlung ausliefert, der der Stempel der Unmännlichkeit an die Stirn geschrieben ist.

## Verständigung zwischen Danzig und Polen.

Ein Abkommen zu den neuen polnischen Devisenbestimmungen.

Die polnisch-danziger Verhandlungen in Warschau haben zur Unterzeichnung eines Protokolls geführt, in dem die Richtlinien eines zu treffenden Abkommens festgelegt werden konnten.

Die beiden Delegationen haben während der bisherigen Besprechungen, die im Geiste eines gegenseitigen Verständigungswillens geführt wurden, festgestellt:

a) daß die Danziger Firmen, die an der Ausfuhr aus Polen sowie an der Einfuhr nach Polen mitwirken, insofern der polnischen Devisenvorschriften nicht schlechter behandelt werden dürfen wie Firmen, die in Polen ansässig sind.

b) daß die Bezahlung von Danziger Firmen und Personen durch polnische Abnehmer usw. nach Möglichkeit vereinfacht werden muß und der Warenbezug aus und über Danzig keiner unterschiedlichen Behandlung ausgesetzt werden darf.

Das unterzeichnete Protokoll enthält zahlreiche Vorschläge, an deren Durchführung mit größtmöglicher Beschleunigung gearbeitet wird und die teilweise schon vor der Ausarbeitung und Unterzeichnung des in Aussicht genommenen Abkommens provisorisch Anwendung finden sollen.

## Aus unserer Heimat.

Bildruff, am 2. Juni 1936.

### Spruch des Tages.

Wilde Jugend braucht straffe Fägel,  
Aber die sie nicht merkt noch spürt,  
Sie muß meinen, sie habe Fägel,  
Während sie weise Vorsicht führt.

Frieda Schang.

### Jubiläen und Gedenktage.

- 2. Juni.  
1850 Walter Kuntze geboren.
- 1896 Der Astronom Gerhard Kohnke gestorben.
- 1916 Endgültige Erstürmung des Verduner Forts Lang.
- 3. Juni.  
1844 Dichter Delleb von Villenron geboren.
- 1864 Der Schriftsteller Otto Erich Hartleben geboren.
- 1871 Elsaß-Lothringen wird deutsches Reichsland.

### Sonne und Mond.

- 2. Juni: S.-M. 3.43, S.-U. 20.14; M.-A. 17.46, M.-U. 1.47
- 3. Juni: S.-M. 3.42, S.-U. 20.15; M.-A. 18.54, M.-U. 2.12

### Abersehener Junibeginn.

Da sind wir nun schon im Juni, in diesem schönsten Frühsummermonat des Jahres. Er wird uns noch recht versahen, vollzog sich dieser Wechsel zum neuen Monat, Juni, das ist Mittsummermonat, Juni, das ist Rosen-, Erdbeer-, Kirchengezeit, Juni, das sind leuchtende Sonnentage.

Der Volksmund äußert sich wie folgt über den Juni oder Brachmonat: „Hört man im Juni oft Donner, bedeutet es trüben Sommer!“ Dabei sei jedoch ausdrücklich hervorgehoben, daß unser Junimonat seinen gehörigen Anteil an nassem Himmelsgesegnet fordert, denn ein starker, auch mehrstündiger Landregen oder Gewitterguss wird allemal Ader, Gärten, Wiesen in höchstem Maße aufnahmefähig finden. Die Bauernregel bracht das mit dem Sprüchlein aus: „Brachmonat naß — fällt Scheuer und Kahl!“

## Argentiniens Antrag auf Einberufung des Völkerbundes.

Wenig Gegenliebe in Italien.

Ein Antrag Argentiniens in Genf auf Einberufung der Völkerbundsversammlung und Behandlung der Sanktionsfrage wird in italienischen Kreisen als ein Element weiterer Verwirrung der Lage betrachtet. Mit diesem Vorschlag, so bemerkt Staronale d'Italia, könnten leicht die Bemühungen der Regierungen gefördert werden, die im Interesse des Friedens und der Zusammenarbeit in Europa die dornenvolle Sanktionsfrage verschwinden lassen möchten.

Nach Ansicht des Genfer Korrespondenten des Blattes gehört die Frage der Aufhebung der Sanktionen nicht vor die Völkerbundsversammlung, die die Angelegenheit mit ihren juristischen und ideologischen Beweisgründen nur verwirren und erschweren würde, sondern vor den Koordinationsausschuss, der überdies politische Einzelheiten wie die Anerkennung der vollzogenen Tatsache, die ja nicht unmittelbar mit der Aufrechterhaltung oder Abschaffung der Sanktionen verbunden sei, unberücksichtigt lassen könne.

## Unruhige Pfingsttage in Palästina.

Blutige Zusammenstöße und Bombenwürfe. Arabischer Aufstand auch in Syrien?

Die Pfingsttage verliefen in ganz Palästina außerordentlich unruhig. Überall kam es zu blutigen Zusammenstößen, Bombenwürfen, Hauszünfungen, Verhaftungen und Wegschaffungen von Waffensiegeln. Nach den bisherigen Feststellungen wurden mindestens sechs Personen getötet und zahlreiche verwundet. Unter den Toten befindet sich auch ein Jude aus Deutschland, der in Jerusalem erschossen wurde.

Sieben arabische Stadtverwaltungen, darunter die von Jaffa, Kadiis und Hebron, traten am Pfingstsonntag in den Streik, von dem auch sämtliche jüdische Dienste, wie die Wasser- und Elektrizitätswerke, betroffen sind.

Die kommunistischen Kräfte, die sich bisher ausschließlich in arabischer und hebräischer Sprache an die Bevölkerung wandten, richteten sich nunmehr auch in englischer Sprache an Militär und Volk. Die Kräfte, in denen gegen den „englischen Imperialismus“ Stellung genommen wird, tragen die volle Unterstützung der illegalen kommunistischen Partei Palästinas.

Die Wirtschaft des benachbarten Libanongebietes, die bereits durch den jüdischen Streik Anfang des Jahres stark geschwächt wurde, ist von den Vorgängen in Palästina erheblich in Mitleidenschaft gezogen worden. Zahlungen aus Palästina gehen nicht mehr ein, so daß man zögerliche Geschäftszusammenbrüche befürchtet.

Der Führer der arabischen Nationalisten in Damaskus beklagte sich gegenüber der Presse über die Stockung der französisch-jüdischen Verhandlungen und drohte mit neuen politischen Anrufen in Syrien, das unter französischem Mandat steht, falls die neue Regierung Blum nicht auf die arabischen Forderungen eingehen sollte.

## Militäraufstand in Nikaragua.

Sturm auf den Präsidentenpalast abgewiesen.

Seit vier Tagen toben in Nikaragua, wie auch der Hauptstadt Managua berichtet wird, heftige innerpolitische Kämpfe, deren Ursache in persönlichen Streitigkeiten zwischen dem Präsidenten Juan Sacasa und dem Oberkommandierenden der Nationalgarde, General Somoza, zu suchen sein sollen.

General Somoza hat sich an die Spitze einer von der Nationalgarde getragenen Aufstandsbewegung gestellt. Aufständische Streitkräfte versuchten am Pfingstsonntag, den Präsidentenpalast in Managua zu stürmen. Zwei Stunden lang tobte um den Palast Gewehr- und Maschinengewehrfire, aber die aufständischen wurden abgewiesen. Auch das Fort Acofasco in der Nähe von Leon wurde von den Rebellen angegriffen, hielt aber bisher dem Angriff stand.

Daß der Juni mit seiner Bitterungsgestaltung für den Landwirt, den Gartenbesitzer, den Wein- und Obstbauern eine besonders hohe Bedeutung besitzt, darauf weist allein schon der Umstand hin, daß er von allen anderen Monaten die meisten sogenannten „Festtage“ aufweist, deren Bedeutung für die nachfolgende Zeit nach alter Landwirtschafterauffassung unbestreitbar ist. Man kann sagen, daß diese Festtage sich gegenseitig an guten Ratsschlägen für den Landmann überbieten. In St. Margret heißt's: „Hat Margret kein Sonnenschein, dann kommt das Heu nie trocken ein“, oder vom Tage Barnabas: „Regen am Tage Barnabas — macht den ganzen Juni naß!“ Der Johannisstag: „Vor Johannis best' um Regen — naher kommt er ungelegen!“ Oder: „Wie's Wetter an Johanni war, so bleibt's wohl vierzig Tage gar!“ Gefürchtet ist der Siebenschläfertag, von ihm sagt alter deutscher Bauernspruch: „Siebenschläfers nasse Fäden — nur dem Saton Grund' gewahren!“ Ganz gewiß bereichendsvoll ist endlich das Wort vom Peter- und Paulstag, denn: „Regnet's am Peter-Pauls-Tage, drohen dreißig Regentage!“

Bergehen sei übrigens bei alledem nicht, darauf hinzuweisen, daß trotz der nun schon wärmenden Kraft der Sonne noch der Juni keineswegs vor kalter Kälte fällen geschützt ist — diese kalten Junitage fallen zum Teil auf die Tage zwischen dem 10. und 20. Juni. — Fäden sind sogar überliefert, in denen sie dem norddeutschen Flachlande noch — Schnee oder Reif brachten.

Aber solch einen Juni wünschen wir uns ganz bestimmt nicht. Gefroren haben wir schon genug in diesem Jahr. Jetzt stehen wir voll größter Sonnenschauspiel und hoffen, daß unser Sehnen Erfüllung findet.

Pfingstfeiertage. Schon im Wort Feiertage liegt für alle Schaffenden ein Laub, und nun gar Pfingstfeiertage, die Zeit der blühenden Natur, der sommerlichen Wärme, der leuchtenden Tage, alles Vorzüge, die weder Ostern noch Weihnachten besitzen. Und wenn dann Pfingsten noch durch strahlendes Sommerwetter . . . ja, da lag diesmal der Halm im Pfeffer. Wechselfaste, nicht sehr warme, jedoch nicht unfreundliche Witterung hatten die Wetterkumfungen für den 1. Pfingsttag angelegt. Und in der Tat beach bei vereinselten Regen- und Hagel-Regen immer wieder die wärmende Sonne festreich durch

Freudig begrüßt von den Scharen der Pfingstausflügler, die überall im Wald und auf der Heide, in den Tälern und auf den Bergen anzutreffen waren. Die Ausflugslokale waren gut besetzt. Nun hoffte man, daß wenigstens der Pfingstmontag noch mit richtigem Pfingstwetter aufwarten werde, aber er enttäuschte erst recht; der Regen hörte nimmer auf, und dazu kam noch ein empfindlicher Temperaturrückgang, so daß man sich nicht allzuweit vom schützenden Dach des eigenen Heimes forttraute. Am reger entwickelte sich dabei der Familienverkehr. Am heutigen dritten Festtage strahlte nun endlich wieder die Sonne, die man an den beiden ersten so sehr vermied. Wen der Dienst noch nicht wieder eingespannt hat, kann noch den Pfingstausflug nachholen. Für heute abend sind alle nach dem „Lindenjoch“ eingeladen, wo die Stadtkapelle unter Leitung von Stadtmusikdirektor Ewald Philipp konzertiert, um mit einigen recht unterhaltenden Stunden die Feiertage abzuschließen.

Mit „Kraft durch Freude“ auf Pfingstabend. Die „Wilsdruffer Schwabbe“, der neue Wilsdruffer Reisewagen, besand sich am 1. Feiertage mit „Kraft-durch-Freude“-Fahrern auf seiner Jungfernfahrt. Ziel war Oberwiesenthal und der Fichtelberg. Früh um 5 Uhr ging es auf dem Marktplatz in Wilsdruff weg. Freiberg wurde durchfahren, Oederan, Klein-Erzgebirge, Augustusburg und dann in Waldpark bei einem alten Wilsdruffer (Bennewitz) der Morgenkaffee getrunken. Die Fahrt in den Frühling ging weiter durch das herrliche obere Zschopenthal nach Volksteden und der Metropole des Erzgebirges, Annaberg, wo alle Ehemenswürdigkeiten besichtigt und selbst dem Bäcker auf St. Annen ein Besuch abgestattet wurde. In Wärenstein sah man zu Mittag und da feierte man wieder mit einem alten Bekannten (Stoppel) Wiedersehen. Eine halbe Stunde später war man bereits in Oberwiesenthal und schwebte mit der Schwabbe nach Sachsen höchstem Gipfel, dem Fichtelberg. Die Aussicht war sehr wechsell, wie das Wetter. Die nächste Einkehrstation war der Frohnauer Hammer, die alteberwähnte Erzeugerwerkstätte bei Annaberg. Dann ging es wieder zurück nach Freiberg, wo man das Tanzbein schwang, und 12 Uhr war man wieder in Wilsdruff. — Die Fahrt am 2. Feiertag ging nach der Sächsischen Schweiz. Das Wetter war ja zwar nicht nach Wunsch, aber es konnte der Stimmung keinen Abbruch tun — man sah ja im Trodene, Ueber Pilsnitz nach dem Liebesbader Grund fuhr zunächst der Wagen. Das Wagner-Denkmal wurde besucht und in der Lochmühle Einkehr gehalten. Dann wurde der Volmer Wald durchquert, in Stolpen die Burg mit den Zimmern der Gräfin Colloß besichtigt und in der Blumenstadt Seditz Mittagspause gehalten. Anschließend fuhr man nach Ottendorf am Ziegenstein vorbei, das Kirchschäl entlang, nach Schandau und Königstein, wo man auf die Festung stieg. In Pirna vergaßte man sich beim Tanze, bis auch da die vorgeschrittene Zeit zum Aufbruch mahnte. — Die Teilnehmer beider Fabriken denken jedenfalls gern an sie zurück.

Blühende Fichten, Kiefern und Lärchen kann der aufmerksame Waldbesucher jedes Jahr sehen. Wer genau so wie die Obstbäume das eine Mal mehr, das andere Mal weniger, manchmal wohl auch gar nicht blühen, so ist es mit den Nadelbäumen. Jede Pflanze braucht zur Fruchtbildung Stempel und Staubgefäße. Der Stempel enthält die Fruchtknoten, damit die Anlage zur Frucht, in ihm liegen die Samenanlagen, aus denen die Samen hervorgehen. Frucht und Samen entwickeln sich aber nur, wenn zur Blütezeit eine Bestäubung oder Befruchtung erfolgt. Den Staub liefert der zweite Bestandteil der Blüte, das Staubgefäß. Bei vielen Pflanzen sitzen nun Stempel und Staubgefäße in der gleichen Blüte; solche Zweifelhüten besitzt z. B. die Tulpe, der Apfelbaum, der Fingerringel. Andere Nadelbäume (Kiefernen) zeigen aber die Besonderheit, daß es getrennte Stempelblüten und getrennte Staubblüten gibt. Jede Blüte enthält demnach entweder nur Staubgefäße oder nur Stempel. Bei der Kiefer sind z. B. die Stempelblüten die höchsten kleinen roten Gebilde, die Staubblüten sehen gelb aus. Da bei den Kiefernen Stempel- und Staubblüten zwar getrennt sind, aber doch sich auf der gleichen Pflanze finden, nennt man diese Art von Pflanzen einhäufig.

## Die Sommerlager der HJ.

Ein Ruf an Eltern und Lehrern.

Die Zeit der Sommerlager steht nicht bevor. Zum dritten Male führt die Hitler-Jugend diese Lager durch. In den Sommer 1934 und 1935 hat sie bewiesen, daß sie fähig ist, eine so große Aufgabe, wie sie die Sommerlager darstellen, zu meistern.

Mehrere Gründe sind es, die die HJ. dazu bestimmten, in jedem Sommerlager Zeltlager durchzuführen. Es ist das Ziel der HJ., jedem Jungadler jährlich wenigstens 14 Tage Freiheit zu verschaffen, damit er sich einmal gründlich erholen und für die Arbeit des neuen Jahres Kraft schöpfen kann. Er soll heraus aus der Enge der Werkstatt, aus dem Dunst der Fabrik. Aber — er soll diese 14 Tage nicht nutz- und planlos verbummeln, an den Ecken stehen und sich langweilen. Deshalb die Zeltlager der Hitler-Jugend! Hier wird der Körper planmäßig gestärkt und von allen nachteiligen Auswirkungen einseitiger Berufsarbeit befreit. Hier lernt der junge Deutsche ein Stück seiner Heimat kennen. Hier in der Lagergemeinschaft holt er sich das Rüstzeug für sein Leben in der Volksgemeinschaft. Er muß kein kleines Ich dem Befehl der Gemeinschaft unterordnen. Lagerdienst ist Arbeit am Wir.

Eltern und Meister, macht euch frei von allen Vorurteilen! Erkennt die große Bedeutung der Sommerlager der Hitler-Jugend!

Viele Eltern sorgen sich um die Gesundheit ihrer Jungen. Ohne Grund! Der Gesundheitszustand der gesamten Lagermannschaft wird dauernd von einem Arzt überwacht.

Manche Meister treten uns entgegen und sagen: Wir haben früher täglich viel länger arbeiten müssen, hatten keine Ferien und sind doch so alt geworden und nie krank gewesen. Gewiß! Und wenn man euch noch mehr überlangt hätte, ihr hättet auch dann durchgehalten. Aber wir dürfen doch nicht mit dem Maßstab an die Dinge herangehen: Weil es früher nicht war, darf es auch heute nicht sein. Und wenn ihr ganz ehrlich seid, dann werdet ihr befehlen müssen: Wir hatten es oft gründlich satt und sehnten uns manchmal nach Erholung. Im stillen hebt ihr dabei euch ausgemalt, wie leicht nach der Pause die Arbeit von der Hand gehen würde und mit welchem Eifer ihr dabei sein wolltet.

Liebe Eltern und Meister, schenkt euren Jungen das, was auch nicht vergönnt war, wonach ihr euch aber sehtet:

14 Tage Freizeit!

## Die Schulen des Kreises Meißen im WSW. 1935-36.

Die Gesamtzahl der Schüler und Schülerinnen des Kreisgebietes betrug 19 547. Davon wurden 5790 als besonders bedürftig befunden. Es wurde insgesamt gespendet:

1. an Lebensmitteln: 20 752 Frühstücke, 11 718 Milchfrühstücke und 8064 Freitische.

2. an Sachspenden: Bücher und Spielzeug = 1783 Stück, Kleidungsstücke = 737 Stück, Wäsche = 903 Stück, Schuhwerk = 189mal, Sachen für Schulanfänger = 26 Stück, Sonstiges = im Werte von 220 RM.

3. an Bargeld: Die Pfennigsammlung in den Schulen erbrachte den Betrag von 1339,30 RM., durch Schulaufführungen wurden 2248,55 RM. gewonnen, die Hans-Schemm-Spende ergab 593,40 RM.

4. an Sonderzuwendungen der NSD. für Milch und Schulspeisungen 1000,42 RM., 1038 Portionen warmes Essen, weiter wurden neun Winteraufenthalte für bedürftige Schüler versorgt und geleistet, an Schuhsohlen wurden 327 Paar gegeben.

5. Freiwillige Abgaben der Lehrer: Gehaltsabzüge = 6734,88 RM., sonstige Opfer = 8059,84 RM., Hans-Schemm-Spende = 360 RM.

Ausgang der Rebhofsagd. Am zweiten Pfingstfeiertag beginnt die Rebhofsagd. Es dürfen bis zum 1. August nur Kümmerer und zur Jagd untaugliche Böde erlegt werden, worüber der Bejagungsleiter genau zu wachen hat. Rebe werden nur noch mit Kugel gelassen, was in unterem ebenen Gelände nicht ungefährlich ist. An alle Spaziergänger ergeht deshalb die Mahnung, nicht außerhalb der öffentlichen Wege zu gehen und auf keinen Fall in den Verbotszeiten früh und abends die Fluren zu betreten.

Radsternfahrt zum Reichshandwerkertag nach Frankfurt am Main. Aus allen Teilen Deutschlands nahmen rund 600 Angehörige sämtlicher Berufsgruppen des deutschen Handwerks an einer von der Reichsbetriebsgemeinschaft Handwerk in der DWA. durchgeführten Radsternfahrt zum Reichshandwerkertag nach Frankfurt am Main teil. Unter ihnen befanden sich auch 18 Teilnehmer aus Sachsen. Die 18 sächsischen Handwerker starteten zusammen mit 22 sächsischen Kameraden am Dienstag früh 8 Uhr vom Platz der SM. in Dresden und kamen in der ersten Stunde durch Wilsdruff. Nach einer Mittagspause in Rosten und einem kurzen Aufenthalt in Forstba am Nachmittag wird der erste Hahntag mit einem kameradschaftlichen Beisammensein in Penz unter Teilnahme der Einwohnerschaft beschlossen.

## Sachsen und Nachbarschaft.

Dresden. Der Reiseverkehr zu Pfingsten. Bei der Reichsbahn hatten der Donnerstag und Freitag der vergangenen Woche bereits einen beträchtlichen Mehrverkehr gegenüber dem Vorjahr gebracht. Der Fern- und Militärurlauberverkehr waren an diesen beiden Tagen wesentlich stärker als im vergangenen Jahr. Der Sonnabend als Hauptreisezeit übertraf im Hinblick auf den Fahrkartenauftrieb den entsprechenden Vorjahrstag um ein Geringses. Der erste Feiertag zeigte in den Morgenstunden einen außerordentlich starken Verkehr; das Einschleichen des ungünstigen Wetters verminderte jedoch schon an diesem Tag den üblichen Massenausflugsverkehr. Er blieb um etwa 5000 Fahrkarten hinter dem ersten Pfingsttag 1935 zurück. Am Montag war der Ausflugsverkehr bei der Reichsbahn in den zeitigen Morgenstunden lebhaft, wurde aber später durch das Regenwetter stark nachteilig beeinflusst. Auch auf der See entwickelte sich ein überaus reger Verkehr von Fahrgegnen aller Art. Die Dampfschiffahrtsgesellschaft hatte trotz dem ungünstigen Wetter einen Massenandrang zu bewältigen. Kamensicht aus Berlin und den sächsischen Großstädten führen Scharen von Wanderlustigen Stromaufwärts. — Die Reichsartenschan hatte am Pfingstsonntag eine Besucherzahl von 40 889 zu verzeichnen. Am zweiten Feiertag war der Besuch infolge des anhaltenden Regenwetters schwächer. Immerhin nähert sich die Zahl der Gäste seit der Eröffnung der Ausstellung den 700 000.

Wahn. Tödlicher Sturz von der Wagendachsel. Ein Kutscher in Lauske versuchte während der Fahrt, auf der Wagendachsel sitzend, am Geschirr etwas in Ordnung zu bringen. Plötzlich schenkte die Pferde und der Kutscher stürzte von der Dachsel. Der Verunglückte brach das Genick und war auf der Stelle tot.

Wahn. 4000 Jahre alte Gefäße aus germanischer Vorzeit. In einer Sandgrube zwischen Oberuhna und Seifenforst wurden die Überreste von zwei jungsteinzeitlichen Gefäßen geborgen, die durch herabstürzende Sandmassen gefährdet waren. Sie konnten zu einer hohen schmuckverzieren Henkeltanne und einem Tüchchen zusammengefaßt werden. Nicht neben der Fundstelle wurde ein 17 Zentimeter langes Steinbeil aus Oberlausitzer Grünstein aufgefunden, das in seiner Form nordischen Einfluß erkennen läßt. — Während der Gemeinschaftsarbeit der Wahnener Volksgenossen an der Umgestaltung des Schützenplatzes zu einem großen Aufmarsch- und Festplatz sind mehrfach vorgeschichtliche Kulturreste gefunden worden. Das Gelände ist ein der Forschung seit langer Zeit bekanntes Grabfeld der Willendorfer Kultur (Bronzezeit), das bereits vor Jahrzehnten des größten Teiles seiner Bodennäherungen entleert worden ist. Jetzt werden meist Schweren, eiserne und bronzene Fingerringe, Ringe und Waffenteile geborgen. Inmitten der bronzezeitlichen Brandgräber wurde ein Skelett gefunden. Der Fund gibt der Forschung verschiedene Rätsel auf. Einmal ist das Skelett in ein Willendorfer Grab bestattet worden. Frühe und Kopf wurden mit je einer großen Granitplatte abgedeckt, die Arme waren nicht über die Brust gekrenzt. Verabten fehlten. Es handelt sich offenbar um ein vorchristliches Grab, möglicherweise um die Bestattung eines Spätgermanen.

Wahn. Die Wasserkunst. Das Innere des wichtigen Granitturmes der Alten Wasserkunst, das Wahrzeichen Wahnens, wurde dem öffentlichen Besuch übergeben. Der Turm der die Spree um fast 50 Meter überragt, ist im Jahre 1558 als ein meisterricher Wehr- und Zwischbau errichtet worden. Die Stadtverwaltung hat jetzt den Vorplatz umgestaltet und ihn in das alte schöne Bild des Bauwerkes einfügig. Im Innern des Turmes sind zwei schöne gotische Reibgewölbe freigelegt, und an der Spitze des Turmes hat man den Granitkranz durch einen Holzhau zusätzlich gemacht.

Reichslosterie für die Arbeitsbeschaffung 7. Auflage. Die Stadtbank Wilsdruff teilt mit: Die neue (7.) Auflage der Reichslosterie für die Arbeitsbeschaffung wird ab 5. Juni d. J. in derselben Weise wie die 5. Auflage als Straßenlosterie durchgeführt. Auf Wunsch der Reichsleitung der Lotterieleitung hat die Giro-Organisation wiederum in den Dienst der Sache gestellt. Alle Girostellen dienen wieder als Einlieferungsstellen für die Gewinnlose und sollen außerdem die von den Koschändern mittels Zahlchein eingezahlten Verkaufserlöse zur Weiterleitung auf die für die Bezirksleitungen der Lotterieleitung eröffneten Girokonten entgegennehmen. Gewinne bis zu 10 RM. werden im allgemeinen von den Koschändern eingezahlt, so daß bei den Girostellen nur darüber hinausgehende Gewinne vorgelegt werden dürfen. Wenn jedoch in Ausnahmefällen bei den Kassen auch kleinere Gewinne vorkommen, so sollen diese selbstverständlich nicht zurückgewiesen werden. Die Höchstgewinne betragen diesmal 1000 RM. Gewinnlose in dieser Höhe sind jedoch aus Sicherheitsgründen nicht sofort auszuzahlen, sondern nur zum Einzug zu übernehmen. Den Zeitpunkt des Verfalls aller Gewinne werden wir noch bekannt geben.

Sächsische Landeslosterie. Die 2. Klasse der laufenden ML. Lotteriele wird am 15., 16. und 17. Juni gezogen. Die Erneuerung der Lose hat spätestens bis zum 11. Juni 1935 zu erfolgen.

Grumbach. Durchgehende Pferde. Sonnabend früh nach 18 Uhr schenkte die Pferde des Landwirts M. in unmittelbarer Nähe der Umleitungsstelle auf der Staatsstraße zwischen Grumbach und Kesselsdorf. Sie gingen mit dem Wagen durch und rickelten auf der Straßenbaustelle verschiedenen Schaden an. Der Wagen prallte an einen Baum an und mit der Deichsel sausten die wildgewordenen Pferde die Straße dahin, bis sie in einem Bauerngehöft Ruhe fanden. Zur Zeit war der Verkehr sehr reger, an der Baustelle hatten sich Wagen angehäuft. Glücklicherweise hatte der Fahrer des nach Mohorn fahrenden Autobusses die Situation erfaßt und konnte rechtzeitig den wütenden Tieren ausweichen. Weiterer Schaden wie ein größeres Unglück konnten verhindert werden.

Grund. Heimweib. Sonnabend fand die Weiße des neuerstandenen Spießsaales des hiesigen Erholungsheimes, das dem Reichsverband angegliedert ist, statt. Die architektonische Ausgestaltung lag in den Händen des Architekten Quefer. Holzverkleidung, Bedachung, Kamin passen sich in Farbe und Form geschickt an. Der Raum verrät Wärme und wird den Heimstätten den Aufenthalt angenehm gestalten.

## Wetterbericht

Des Reichswetterdienstes, Ausgabest. Dresden. Vorherlage für den 3. Juni: Wolkig bis heiter, trocken, wärmer, schwache, brechende Winde, am Abend in Westschichten aufkommende Bewölkung.

Chemnitz. Sechsinziger Fahrer. Am Pfingstsonntag in der vierten Morgenstunde fuhr ein junger Mann aus Chemnitz-Altendorf mit dem seiner Mutter gehörigen Personkraftwagen in schnellem Tempo die Linbacher Straße landwärts. Aus bisher nicht geklärter Ursache überfuhr sich der Wagen plötzlich mehrere Male. Der jugendliche Fahrer, der nicht im Besitz des Führerscheines war, wurde getötet. Zwei mitfahrende junge Leute erlitten so schwere Verletzungen, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten.

Chemnitz. Das Pfingst- und Königs-schießen der Chemnitzer FV. Schützenvereinsgesellschaft wurde am Pfingstmontag mit einem Preischießen auf der Schützenwiese in Chemnitz-Altendorf eröffnet. Mit dem Schießen ist das zweite Erzgebirgische Schützenfest verbunden. Aus ganz Sachsen sind Schützenabordnungen nach Chemnitz gekommen.

Annaberg. Neue Siedlungshäuser. In einer Beratung mit den Ratsherren teilte 1. Bürgermeister Diebe mit, daß am Sieckgut 20 Siedlungshäuser der NSD. für Frontkämpfer und 20 weitere Siedlungshäuser vom Sächsischen Heim erstellt werden sollen. Neben anderen Bauvorhaben ist die Errichtung von Volkswohnungen zwischen der Adam-Ries-Straße und der Schumannstraße geplant.

Wurzen. Gesunde Finanzlage. In der öffentlichen Sitzung der Ratsherren mit dem Oberbürgermeister konnte dieser mitteilen, daß die Finanzlage der Stadt durchaus befriedigend sei und die günstige Entwicklung voraussichtlich weiter anhalten werde. Das sei nicht nur eine Auswirkung des besseren Steuerertrages, sondern auch der Ausdruck dafür, daß die Wirtschaft in Wurzen in einer Aufwärtsentwicklung begriffen ist. Bei den Steuererträgen kann gegenüber der Schätzung mit einer Steigerung um 125 000 Mark gerechnet werden.

Wurzen. 25-jähriges Bestehen des Stadtkrankenhaus. Das Stadtkrankenhaus, zu dessen Errichtung die Bemühungen bis ins Jahr 1847 zurückreichen, konnte am 1. Juni auf sein 25-jähriges Bestehen zurückblicken. 1928 hat das Krankenhaus seine erste Erweiterung mit einem Kostenaufwand von 800 000 Mark und damit eine Verlegungsmöglichkeit von 200 Betten erfahren. Ein weiterer Ausbau erfolgte 1935 durch Angliederung der geburtsärztlichen Abteilung.

Worna. Flucht aus dem Gerichtssaal. Am Schluß der Verhandlung gegen den wegen schweren Diebstahls im Rückfall und Fahrens ohne Führerschein angeklagten 21 Jahre alten Hans Künzel das auf ein Jahr sechs Wochen Gefängnis lautende Urteil verurteilt wurde und der Verurteilte sofort in Haft genommen werden sollte, zog dieser eine Schußwaffe, bedrohte damit die Beamten und floh aus dem Gerichtssaal. Auf der Straße fuhr er auf einem dort zufällig stehenden Rad in Richtung nach Wöhlen davon und hielt die ihn verfolgenden Menschen mit der Schußwaffe in Schach. In Wöhlen stellte er das gestohlene Fahrrad ab und setzte die Flucht mit einem Kraftwagen fort, den er von einem Partyslag entwendete. In Chemnitz wurde er gestellt und gab auf die ihn verfolgenden zwei Kriminalbeamten sechs Schüsse ab, die beide Beamten schwer verletzten; sie mußten ins Krankenhaus gebracht werden. Dann versuchte Künzel wieder ein Fahrrad zu stehlen, konnte aber von einem Bauarbeiter und anderen Männern festgehalten und schließlich der Polizei übergeben werden.

Wieder rufen wir zur Freizeitgestaltung auf; wie in den Jahren vorher bietet die Hitler-Jugend auch in diesem Jahr die Reichsführer- und Lehrern, diesem Ruf nachzukommen.

## Meine Drossel.

Als der Frühling kam, da kam sie auch. Meine Drossel habe ich sie immer genannt, denn ich habe das Gefühl, als ob wir uns beide ganz besonders gut verstehen. Sie saß auf dem Gartenzaun und hüpfte auf der schmalen Zaunkante hin und her. Erst tat sie das ganz ohne Bemerkungen ihrerseits. Dann wurde sie dringlicher. Jetzt bemerkte ich sie, und mit lautem Gezwitscher, das sich wie fröhliches Lachen anhörte, begrüßte sie mich. Wir hatten uns monatelang nicht gesehen und feierten nun fröhliches Wiedersehen.

Seit dem Tage unserer ersten Begrüßung haben wir unsere alte Freundschaft wiederaufgenommen. Meine Drossel gehört sozusagen zu meinen Hausgenossen im weiteren Sinne. Mein Garten steht ihr offen und sie fühlt sich darin vollkommen heimisch. Kreuz und quer hüpfte sie. Bald suchte sie den Rasen ab und freute sich jedesmal, wenn sie einen Wurm gefunden hat, dann fliegt sie damit in einen Baum und läßt ihn sich gutschmecken. Hunger scheint sie den ganzen Tag zu haben, denn immer sehe ich sie auf ihren Beutezügen. Besonders nach einem Regen ist der Erfolg immer ungewöhnlich groß.

Seit etwa vierzehn Tagen bin ich böse mit meiner Drossel. Ich habe ihr sogar offene Fehde angehängt, die so weit geht, daß ich ihr nachstelle, wo ich sie nur sehe. — Woher dieser plötzliche Stimmungsumschwung bei mir kam? Sehr einfach: Vor vierzehn Tagen kam der erste Spinat aus der Erde und kleine Salatblättchen machten es ihm nach. Ich hatte eine heile Freude daran und stand manchmal lange vor den Beeten. Dann brachen die Erbsen das Erdreich auf und sahen sich neugierig um. Ich war so stolz, daß alle meine Saat pünktlich und gut aufging und tat alles, um den jungen Erbsen das Erdleben nach Möglichkeit angenehm zu machen.

Bis ich eines schönen Tages das Unglück entdeckte. Der junge Spinat war abgerupft, genau so erging es dem Salat, und da, wo die Erbsen ihre Köpfe aus der Erde gesteckt hatten, fand ich ein leeres Loch in der Erde. Ich hatte diesen und jenen im Verdacht und legte mich auf die Lauer mit dem festen Voratz, dem Gartenräuber ewige Feindschaft anzujagen. Ich brauchte nicht lange auf ihn zu warten. Red und dreißt kam meine Drossel angehüpft. Sah sich ein paar mal frech um und nahm sich die Beete vor. Erst den Spinat, dann den Salat und zum Schluß die Erbsen. Was der freche Schmeißer nicht erreichte, scharrte sie sich mit den Füßen frei. Einen Nordshunger entwickelte meine Drossel.

Ich habe sie forjagt, wenn sie es mir auch vielleicht abelnimmt. Aber ich kann es nicht mit ansehen, wie sie räubert, so roh und herzlos. Mein Spinat- und Salatbeet sieht lahl, von meinen Erbsen haben nur wenige den Raubzug überstanden. Jetzt liege ich im Kampf mit meiner Drossel, denn die neue Aussaat werde ich bis zum Herbst verteidigen. Habe ich nicht recht?

## Jugend soll hinaus ins Freie!

3. Weltkongress für Freiluft-erziehung. — Vom 18. bis 23. Juli in Wiesbaden und Hannover.

Der 3. Internationale Freilufterschulungskongress findet unter Schirmherrschaft von Reichsminister Dr. Kuff vom 18. bis 23. Juli in Wiesbaden und Hannover statt. Erzieher, Ärzte, Schulverwaltungsleute und Architekten aus 30 Nationen werden auf dieser Tagung die Fragen einer gesunden Jugenderziehung prüfen und darüber berichten, wie in den einzelnen Ländern gegen die Städtluft in den Schulen angeknüpft wird. Während auf dem ersten Kongress, im Jahre 1912 in Paris, noch vorwiegend medizinische Fragen behandelt wurden, wie kranke Kinder im Wege der Freiluft-erziehung zur Gesundheit zurückgeführt werden können, wurde auf dem zweiten Kongress 1931 in Brüssel bereits der Gedanke der Freiluft-erziehung auf die gesunde Jugend ausgedehnt. Der dritte Kongress hat nunmehr die Aufgabe, wie der Gedanke der Freiluft-erziehung als Grundlage einer allgemeinen Schulreform aller Länder dienen kann. Die Teilnehmer haben in Deutschland Gelegenheit, eine große Anzahl neuer Erziehungsformen, wie Landjahr, Schulungs-lager, Arbeitsdienst, Schullandheime, Jugendherbergen usw. zu studieren.



Eichenblümchen erinnern an den Olympiasieg.

Bei den Olympischen Spielen wird den teilnehmenden Nationen für jeden Olympiasieg ein solches Eichenblümchen überreicht, das sie in ihre Heimat mitnehmen und zur Erinnerung einpflanzen sollen. Die kleinen, kräftigen Eichen-triebe sind in besonders dafür geschaffene Keramiköpfe gefüllt, die die Olympische Fackel und den Spruch tragen: „Wachse zur Ehre des Sieges — rufe zu weiterer Tat!“ (Olympia-Pressdienst.)

## Die Heimkehr der toten Marine-SM-Kameraden.

Die Leichen der im Nord-Ostsee-Kanal durch eine Verletzung von unglücklichen Umständen ums Leben gekommenen Chemnitzer Marine-SM-Männer wurden nach Chemnitz übergeführt. In der Stadt waren die Flaggen auf Halbmast gesetzt. Tausende von Menschen säumten die Straßen, durch die der Trauerzug sich bewegte. Vor dem Hauptbahnhof hatten außer dem Marinebande 2, der die Verstorbenen angehört, Stürme der SM und SS sowie Abordnungen der Wehrmacht, der Landespolizei und der Hitler-Jugend Aufstellung genommen. Die mit der Sanktionsmaßnahme bedachten Särge wurden durch ein Spalier von SM-Männern zunächst nach dem Adolf-Hitler-Platz geleitet. Hier wurden sie auf Katafalken aufgestellt, hinter denen die umfönten Standarten und Fahnen aufmarschiert waren. Der Gedankensunde wohnten neben den Angehörigen der toten Kameraden die Leiter der Parteigliederungen in Chemnitz sowie Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden bei. Kreisleiter Poppe sprach die Worte des Trostes an die Hinterbliebenen. Die Kameraden ermahnte er, zu leben und zu kämpfen wie die in Ausübung ihres Dienstes Gestorbenen es getan haben. Unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden senkten sich die Köpfe. Die Toten wurden nach dem Neuen Friedhof übergeführt. Die Beisetzung findet am Dienstag in Anwesenheit von Stadtschiff Luge statt.

## Schützt die Natur.

Die Blütenpracht in der Natur, die Blumen in Wald und Feld, die zahlreichen Blütensterne der Wiesen laden hinaus ins Freie. Liegt ein gut Teil der Kraft eines Volkes nicht in seinem Verwachsenheit mit dem Heimatboden? Die Heimat-natur spiegelt ihre Schönheit durch alles, was in ihr lebt und weht. Das Zusammenwirken aller der Tiere und Pflanzen, die ihr eigen sind, vermittelt erst die Eindrücke, die uns erheben und verjüngen. Was wäre eine Wiese, die nur aus Gräsern bestünde? Der bunte Blumenkor, der ihr tausendfältige Reize verleiht, macht sie erst schön. Lebensgemeinschaften finden wir allenthalben, im Teich, am Ufer, am Waldrand, in den Lü-

ften, auf Halben, selbst auf Schuttplätzen; wie organische Kunstwerke wirken sie. Wolte man ein Teilchen ausrotten, so wäre die Schönheit des Ganzen gestört. Je reicher ein Land an Tieren und Pflanzen ist, um so mehr wird es zu einer Quelle des Glückes für die Bewohner. Die Natur spricht eine lebendige, fesselnde Sprache. Jedes grüne Blatt erzählt uns von chemischen Reaktionen. Jede Blume bringt uns Freude. Dem das Herz nicht weit wird, wenn er durch seine Heimat wandert, wenn die wunderbare Harmonie der Natur nicht Ehrfurcht einflößt, dessen Seele ist verborrt und zu höherem Genießen verborben. Zweifellos ist die heutige Menschheit den Schönheiten der Natur näher gekommen als früher. Das Naturempfinden, der Naturgenuß hat sich vertieft. Die Natur ihres Schmuckes berauben, heißt am heiligsten der Heimat streben. Volkstümliche Bevormundung ist eines freien Staatsbürgers unwürdig. Und doch möchte man so manchem begnadeten Fleischer einen Naturschutzmann wünschen, der darüber wacht, daß nicht entartete „Naturfreunde“ gegen die einfachsten Gebote der Vernunft und Wohlstandigkeit sündigen. Ist es nicht beschämend traurig, daß immer noch einzelne Liebhaber sich gerade an solchen Pflanzen vergreifen, die infolge ihrer größeren Seltenheit unter bestmöglicher Schutz gestellt sind? Immer wieder muß daran erinnert werden, daß andere Menschen die Kinder Floras auch lieb haben. Nicht schänden, sondern schätzen und schonen soll man die Schönheiten der Heimat!

Behüte den Wald vor Feuer und Licht,  
Doch seinen Bäumen kein Schaden geschied!  
Schneib' nicht deinen Namen in Rinde und Stamm,  
Weil wir zu dem Zweck Adressbücher dam,  
Heilig waren die Wälder den Heiden,  
Sollen sie unter den Christen leiden?

## Sachsens kleinste Stadt feiert 650. Geburtstag.

Die kleinste Stadt des Sachsenlandes, Liebstadt, im Seibeviertel, beging an den Pfingstfeiertagen ihre 650. Geburtstagfeier mit einem besinnlichen Gedenken an die Jahrhunderte alte Stadtgeschichte, die in einem Heimatfest und einem Festzug zu neuem Leben erwachte. Heimatfinder aus allen Landesteilen und eine große Schar Besucher weilten in der Feststadt zu Gast. Sie wurden Zeugen eines Heimatfestes, wie es in diesem beträumten Kleinortsbild vollkommener und beglückender nicht gedacht werden kann. Schon die herausgeputzten Häuschen, die mit Märchengruppen besetzten Festgärten und die buntnagelnde Illumination zur Abendzeit taten kund, daß hier die Bevölkerung der ganzen Stadt einst in der Zusammengehörigkeit, seine Geschichte achtet und den Aufstieg durch Förderung des Fremdenverkehrs vorantreibt.

Die Aufführung eines Heimatfestspiels „Seimat im Rot — treu bis zum Tod“ leitete die Jubiläumsfeierlichkeiten ein. Am 1. Pfingstfeiertag führte ein historischer Festzug außer den Gestalten des Heimatfestes wichtige Ereignisse und Persönlichkeiten der Ortsgeschichte in Verbindung mit dem althergebrachten Schwünzung vor Augen. In den Abendstunden lag das Städtchen im Schein der Illuminationslampen, und Schloß Ruckstein erstrahlte in grünlichem Scheinwerflicht.

Als Erinnerungsgabe der Landeshauptstadt ist der Jubelstadt ein Dresdener Stadtbild überreicht worden.

## Gemüsebau im Elbetal.

Der sächsische Gartenbau liefert in großem Umfang die für die Volksernährung so wichtigen Gemüse, wie Spinat, Kohlrabi, Karotten, Tomaten, Gurken, Salat, Radieschen, Rettiche und andere. In der Umgebung von Dresden, zwischen Meißen und Pirna, liegen viele Gemüsebetriebe, die mit ihren Erzeugnissen nicht nur Dresden, sondern auch das Erzgebirge, die obere Lausitz, Leipzig und Berlin beliefern. Sie unterscheiden sich von denen in anderen Teilen Deutschlands wesentlich dadurch, daß sie eine intensive Kultur unter Glas betreiben.

Einer Anzahl solcher Betriebe stattete Landesbauernführer Körner dieser Tage einen Besuch ab. Bei den besichtigten Gemüsebetrieben handelt es sich um Betriebe von 1,5 bis 2 Hektar Größe. Sie alle befinden sich seit Geschlechtern im Besitz derselben Familien und betreiben die Verturzelung auch des Gärtners mit seinem Grund und Boden. In großen Häusern von 25 Meter Länge und mehreren Metern Breite werden bei einer Temperatur von 25 bis 35 Grad Gurken gezüchtet. Schläge von 500 Schock sind keine Seltenheit. Auch die Aufzucht von Tomaten spielt eine große Rolle. Wenn die Zeit der Ernte gekommen ist, werden in der Woche oft bis zu 100 Zentner dieser Früchte von einem einzigen Betrieb auf dem Frischmarkt angeliefert. Ein anderer Betrieb wieder hat Besonderheiten aufzuweisen, von denen die wichtigsten abnen, daß sie auf heimischem Boden gedeihen: Paritaschoten, Melonen, Pfeffer, Zuckermais und sikkamischer Fenchel. Landesbauernführer Körner konnte mit Genugtuung feststellen, daß die sächsischen Gemüsebetriebe auf einer hervorragenden Höhe stehen und einen wichtigen Faktor unserer Volksernährung bilden.

## Börse, Handel, Wirtschaft.

Meißner Getreide- und Landesproduktenpreise am 30. Mai 1936.  
Weizen, 76/77 Kilo, effektiv, Festpreis 10.35; Roggen, 71/73 Kilo, effektiv, Festpreis 8.85; Sommergerste —; Wintergerste, zweizeilig —; do. vierzeilig 61/62 kg 9.00; Hafer, 43/49 Kilo, Mai-Festpreis 8.45; Trodenknittel, zugeküllte Ware 6.01; Weizenheu 3.00 bis 3.25; Stroh (Weizen- und Roggen-) 1.05; Preßstroh 1.10; Auszug Toppe 405 0/40%, Wehe 0,420 mit 20% Auslandweizen 13.85; Weizenmehl Toppe 502, 0/65%, Wehe 0.502 17.10; Roggenmehl Toppe 997, 0/75%, Wehe 9.730 12.40; Roggenmehl Toppe 815, 0/70%, Wehe 0.815 —; Roggenkleie 6—6.15; Weizenkleie, grobe 6.45—6.60; Vollkorn 6.70—6.85; Speldekartoffeln, weiß und rot, Erzeugerfestpreis frei Verbraucherstation 3.10—3.30; Kartoffelschöden 11.40; Landweil Marktpreis ein Stück 0,08—0,11; Landbutter, Marktpreis 1/2-kg-Stück 0,76—0,80. Feinste Ware über Rosig.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten

Hauptverleger Hermann Rittig, Wilsdruff, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil einschließlich Bilderblock. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Erich Reiche, Wilsdruff. Druck und Verlag: Buchdruckerei Arthur Rittig, Wilsdruff, D.N. IV. 1936: 1495. — Zur Zeit in Vorbereitung Nr. 6 gültig.

Erste Großfahrt der DAF. u. NSG. Kraft durch Freude Ortsgr. Wilsdruff am Sonntag, dem 5. Juli, ab 4 Uhr früh Wilsdruff (Markt) mit dem Reisewagen „Schwalbe“

nach den Tropfsteinhöhlen Sprau im Vogtland

Wilsdruff-Freiberg-Deberan-Ghemnig-Lichtenstein-Zwickau-Reichenbach i. V. Ratalau-Neuschwan-Elterberg-Sprau (Besichtigung der weltberühmten Tropfsteinhöhlen). Rückfahrt: Plauen, über den herrlichen Gebirgskamm nach Treuen-Lengenfeld-Friedersgrün-Zwickau-Ghemnig-Freiberg-Wilsdruff. Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt M. 8.10. Anmeldungen (nur 32 Personen) umgehend bei Foto-Wag.

## Ämtliche Verkündigungen.

### Sammlung von Schrott.

Schrott und aller Hausrat (Weschbüchsen, verzinties Blech) dürfen nicht in Asche- und Schuttabladepläze geworfen werden; es hat vielmehr Abfuhrung an die Altmwarenhändler zu erfolgen. Die Haus-haltungen werden darauf hingewiesen, daß auch minderwertiger Blech-schrott und dergleichen wieder verwendet werden kann.  
Wilsdruff, am 29. Mai 1936. Der Bürgermeister.

### Straßensperrung.

Zur Vornahme von Arbeiten an der Autobahn sperre ich hiermit mit Genehmigung des Herrn Amtshauptmann zu Meißen die Straße Schmiedewalde—Blantendorf mit solarthiger Wirkung bis 20. Juli 1936. Der Verkehr wird über Birlendahn und Limbach verweisen.  
Schmiedewalde, den 31. Mai 1936. Der Bürgermeister.

Neue Matjesheringe,  
neue Kartoffeln,  
neue saure Gurken

empfehl  
Paul Humpisch

Suche für sofort  
2 landwirtschaft-  
liche Arbeiter,

ca. 20 Jahre alt, die ähnliche land-wirtschaftlichen Arbeiten verrichten können. Einer hat Pferde zu über-nehmen. — In erfahren in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

## Prima neue Matjesheringe

eingetroffen!

Alfred Pietzsch

Suche für sofort zuverlässigen Kutscher,

welcher mit landwirtschaftlichen Arbeiten vertraut ist.  
H. May, Röhrsdorf Nr. 22

Wir bitten

unsere geschätzten Leser, bei ihren Einkäufen die Inserenten des „Wilsdruffer Tagesblattes“ in erster Linie zu berücksichtigen.

mit Henko Bleich-Soda weicht man Wäsche ein!

Ich biete Futter-kartoffeln an und erbitte Bestellungen.

Louis Seidel Wilsdruff Fernruf Nr. 248 Wilsdruff-Röhrsdorf Fernruf Wilsdruff 333 Mohorn Fernruf Nr. 888

# Ständige Mahnung an Pflicht und Opferbereitschaft.

## Die feierliche Einweihung des Marine-Ehrenmahls in Laboe in Gegenwart des Führers.

In einem wieder freien Deutschland — 20 Jahre nach der Stagerrattschlacht — wurde in Laboe in Gegenwart des Führers das Marine-Ehrenmal eingeweiht. Es war ein gewaltiges Ereignis für das kleine Fischerdorf an der Kieler Förde, als das Erinnerungsmal an die Ruhmesstätten unserer Kriegsmarine im Weltkriege und an die Soldaten, die für Deutschlands Freiheit ihr Leben auf fast allen Meeren der Welt hingaben, seiner Bestimmung übergeben wurde, auch der Nachwelt hiervon zu kündigen.

Die Flotte hatte am Morgen mit Flaggenparade großen Flaggenschmuck angelegt und aus Befehl des Führers und Obersten Befehlshabers der Wehrmacht die Kriegsflagge des Weltkrieges im Großtopp gesetzt. Am Achtermast der „Grille“ leuchtete der Stander des Führers, der sich an Bord des Schiffes befand.

Das kleine Fischerdorf Laboe selbst ist in einem Flaggenschmuck, der einzigartig ist. Wie ausgerüstete Soldaten stehen die hohen Fahnenmasten in kleinen Abständen nebeneinander, von dem schmucken kleinen Hafen bis hoch zum Ehrenmal, eine Strecke von etwa 2 Kilometer. Ehrenfahnen der SS. stehen auf beiden Seiten des Strandweges. In unaufhörlicher Folge läuft Schiff auf Schiff ein und bringt die Massen der Teilnehmer in das Fischerdorf. Endlos ist der Zug der Kraftwagenkolonnen, die auf dem Landwege die Teilnehmer aus allen Teilen des Reiches heranzubringen.

### Feierlicher Fahneneinmarsch.

Im Ehrenhof des Ehrenmals stehen vier Plöcke. Einer von der Wehrmacht, die aus 14 Kompanien der Flotte und der Marineartillerieabteilungen, Schiffskammdivisionen und Schulen beider Marineformationen bestehen. Daneben steht man die Ehrenabteilungen der Parteigliederungen und Verbände und in drei großen Plätzen die Abteilungen des NS-Deutschen Marinebundes.

Um 10 Uhr erfolgt der Einmarsch von 800 Fahnen des NS-Deutschen Marinebundes, die sich dem Kreisrund des Ehrenhofes bei der Aufstellung anpassen. Inzwischen treffen die Ehrengäste des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine und des NS-Deutschen Marinebundes ein. Reichsstatthalter General a. D. Ritter von Epp, der Ehrenvorsitzende des NS-Deutschen Marinebundes, begrüßt seine alten Mitkämpfer aus dem Weltkrieg, die sich aus den aufmarschierenden Ehrenabteilungen mit ihren Abzeichenuniformen deutlich sichtbar abheben. Die Ehrenkompanie präsentiert das Gewehr und unter den Klängen des „Holländischen Ehrenmarsches“ marschieren die alten mit dem Frontkämpfer-Ehrenkreuz geschmückten Flaggen der deutschen Kriegsmarine in den Ehrenhof ein, wo sie unmittelbar hinter dem Rednerpult Aufstellung nehmen. Laufende zum Deutschen Gruß erhobene Arme grüßen diese ruhmreichen Fahnen, grüßen deutsche Seehelden, die unter ihnen gekämpft haben, grüßen vor allem diese Helden, zu deren Gedächtnis das Ehrenmal hier in Laboe errichtet worden ist.

### Stürmischer Jubel bei der Ankunft des Führers.

Kurz nach 10 Uhr begibt sich der Führer von Bord des Aviso „Grille“ in der Stationsjacht „Nixe“ zum festlich geschmückten Hafen von Laboe. Dort hatte man ein prachtvoll ausgeführtes Ehrenportal aus Grün errichtet, in dessen Bogen das Hafenzkreuz leuchtet. Der Führer schreitet die Front der Ehrenkompanie der SS. ab, besetzt dann den Kraftwagen und fährt langsam durch das Spalier der SS. und der dahinterstehenden Massen auf dem fast zwei Kilometer langen Strandweg zum Ehrenmal. Als der Führer die Front der spazierbildenden Abteilungen des NS-Marinebundes passiert, wird er mit stürmischem Jubel begrüßt. Vor der am Fuße des Ehrenmals in den letzten Monaten entstandenen Jugendherberge verläßt der Führer den Wagen und schreitet den breiten Weg der Düne empor zum Fuß des Ehrenmals. Zu beiden Seiten stehen Matrosen der 1. Marine-Artillerieabteilung in weißen Blusen.

### Der Beginn der Weifestunde.

Der Führer betritt den Ehrenhof. Nach dem Absprechen der Ehrenkompanie spielt der Musikzug das Sanctus von Schubert — die große Weifestunde hat begonnen. Der Sprecher der Kriegsmarine spricht dann das „Wahnmahl“, eine Dichtung von Korvettenkapitän Fuchs. Wie aus einem einzigen Munde gesprochen hallen die Worte des Chors durch den Ehrenhof, unterbrochen von kurzem Trommelwirbel. Ergreifend die Aufzählung der Opfer deutschen Seeheldentums, aufsteigend der wichtige Ausklang.

Der Erbauer des Ehrenmals, Architekt G. A. Munzer-Düfelddorf, ergreift nunmehr das Wort und übergibt das Denkmal dem Führer des Deutschen Marinebundes, Fregattenkapitän a. D. Hinemann-Bremen. Fregattenkapitän a. D. Hinemann, Leiter des NS-Deutschen Marinebundes, übernimmt dann im Namen des Bundes, des Bauherrn dieses Wertes, das Ehrenmal. Er richtet Dankesworte an den Erbauer und an alle, die an dem Bau mitgeholfen haben. Des Mannes, so sagt Fregattenkapitän a. D. Hinemann weiter, gedenken wir dabei in dieser Stunde voll Dankbarkeit, der im Sommer 1927 die Entscheidung für die Grundsteinlegung des Mahles gab, des damaligen Ehrenpräsidenten des Marinebundes, Admiral Scheer. Das Mahnwort, das er nach der Grundsteinlegung an die Kameraden des Bundes gerichtet hat:

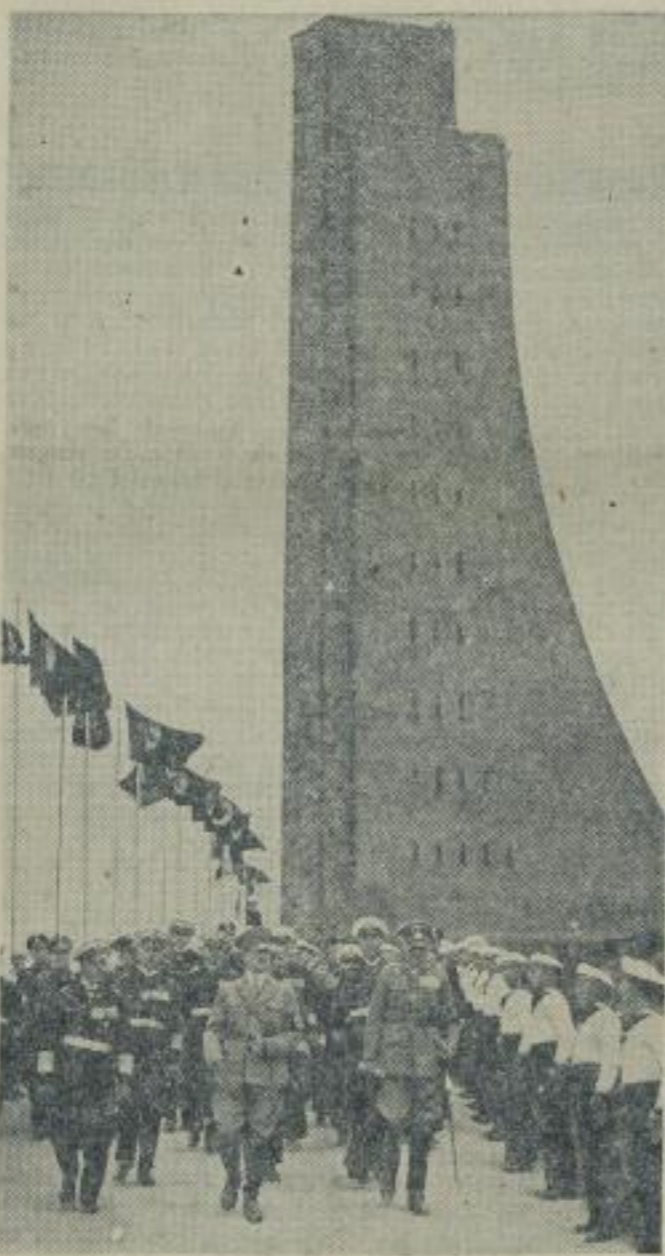
Zum Wollen gehört das Vollbringen,  
Zur Seemannsdehr' muß es gelingen,  
sel beherzigt worden. Dankbar und stolz sind wir, so fährt der Redner fort, daß unser Marine-Ehrenmal seine Weide heute vor dem Führer empfangen soll, daß Sie, mein Führer, selbst den ersten Kranz in der Weidehalle vor dem Ehrenbuch der deutschen Kriegsmarine im Namen des deutschen Volkes niederlegen wollen.

34 896 Namen, die Namen aller im Weltkriege 1914 bis 1918 gebliebenen Angehörigen der deutschen Kriegsmarine stehen in diesem Buche.

Fregattenkapitän Hinemann erinnert dann an das Wort, mit dem Admiral Scheer am 8. August 1927 den Grundstein zu dem Ehrenmal gesetzt hat:

Für deutsche Seemannsdehr'  
Für Deutschlands schwimmende Wehr  
Für beider Wiederkehr.

Wir weihen das deutsche Marinemal heute in dem dankbaren Bewußtsein, daß mit der deutschen Ehre die deutsche Seemannsdehr' wiederhergestellt ist, in stolzer Freude, daß Deutschlands schwimmende Wehr wieder-gedröhrt ist.



Nach der Weide des gewaltigen Ehrenmals der Marine verläßt der Führer in Begleitung von Generalfeldmarschall von Blomberg und Generaladmiral Raeder die Feststätte. (Echel. Bilderdienst.)



### In der Ehrenhalle.

Bei der Kranzniederlegung in der Weidehalle des Marine-Ehrenmals in Laboe vor dem Ehrenbuch der deutschen Kriegsmarine. Links vom Führer Reichskriegsminister Generalfeldmarschall von Blomberg, rechts der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Generaladmiral Dr. e. h. Raeder. (Echel. Bilderdienst.)



Kranzniederlegung im Berliner Ehrenmal zum Stagerrattag. Zum Stagerrattag fand im Berliner Ehrenmal unter den Linden eine Kranzniederlegung statt, von der dieser stimmungsvolle Ausschnitt berichtet. (Weltbild — R.)

### Die Ansprachen beim Staatsakt.

Nach dem Lied „O Deutschland hoch in Ehren“ ergreift Vizeadmiral von Trotha, der Chef des Stabes der Hochseeflotte in der Stagerrattschlacht, das Wort.

In seiner Ansprache erinnert Admiral a. D. von Trotha an die Heldentaten der deutschen Flotte im Weltkriege, die aus dem so unglücklichen Helgoländer Winkel die ganze weite deutsche Küste gedeckt habe, so daß kein feindliches Geschloß je deutsche Seehäde berührte. Ihre Kraft habe uns den benachbarten neutralen Staaten gegenüber den stützen Halt gegeben und einen Einbruch Englands in die Ostsee verhindert und auf der anderen Seite die Russen in Schach gehalten.

Alle Breiten des Weltmeeres, Flanderns Küste und der Entscheidungslampf um die Dardanelen kündeten von den Heldentaten der Marine.

In dem gewaltigen Ringen vorm Stagerrattag habe die deutsche Flotte unter Führung des Admirals Scheer deutsche Seemannsdehr' unaußsächlich mit der Geschichte verbunden. Mit seinen Kommandoschlagen habe Admiral Scheer den Urstein dieses gewaltigen Bauwerkes dem deutschen Boden eingefügt. Wir alle gedenken heute dieses Mannes, der als Sinnbild deutschen Seegeltungswillens vor uns steht. Die Kühnheit seines Willens und die Stärke seiner Entschlußkraft finden in den gewaltigen Linien dieses Bauwerkes ihren lebendigen Ausdruck. Sie sind in aller Zukunft ein Wahrzeichen dafür, daß die Einheit deutschen Volkstums und der Wille zur See untrennbar miteinander verbunden sind.

### Generaladmiral Raeder spricht

Nunmehr hält nach dem Lied „Voll, aus Gevehr“ der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Generaladmiral Dr. e. h. Raeder, die Schlussansprache, in der er u. a. sagt:

Mit freudiger Genugtuung übernehme ich das Marine-Ehrenmal in die Obhut der Kriegsmarine. Das Ehrenmal, vor dessen ragendem Bau seit langer Zeit bereits die Flaggen der passierenden Schiffe in Ehrfurcht sich senken.

In einem freien Deutschland, als freies, aufrechtes Volk, das in mannhafter Geschlossenheit hinter seinem Führer sich auf neue die Achtung der Ruhewelt erobert hat, dürfen wir heute — 20 Jahre nach der Stagerrattschlacht — diese Weifestunde begehen. Unter der Schirmherrschaft der jungen, erstarkenden Kriegsmarine steht dieser Bau.

Für alle Zeiten ein machtvoller Zeuge, wie in guten und schlechten Tagen, wie über Sieg und Untergang, über Schmach und Not nichts auf der Welt unseren Soldaten- und Seemannsgeist zu erschüttern vermochte.

Stets brannte dieser Geist am heißesten in unseren Herzen, wenn rings umher das Gefüge einer heute überwundenen Epoche der Verirrungen in Trümmern zu be-

finen drohte. Der Allmächtige Gott ist uns in unserem harten Ringen zur Seite gestanden. So ward uns das Glück beschieden, ein hohes Vermächtnis unserer Gefallenen zu erfüllen.

Es lag von jeher im Wesen einer richtig verstandenen Überlieferung, im Vorwärts- und Aufwärtsschreiten nicht hängen zu bleiben an Dingen und Zeitströmungen, deren fruchtlose Vergänglichkeits nur allzuoft in der Geschichte das Leben der Völker mit Stillstand zu befechten drohte. So konnte es auch nicht dem aufrechten Sinne unserer auf der Wabstakt gebliebenen Kameraden entsprechen, harr festzuhalten in unverfälschtem Geste gegenüber jenen tapferen Männern und Seeleuten, die einst das Schicksal uns zu ehrlichem Kampfe entgegenstellte.

Wo immer wir in offener Schlacht mit der englischen Flotte die Klugen gekreuzt haben, vor dem Stageraal, bei Coronel und anderwärts, stets haben wir in ihren klammes- und stunesverwandten Gegener kennen- und achtingelernt.

Der tren seiner ruhmreichen Überlieferung gleich uns nur das eine Ziel vor Augen hatte, sein Auserstes zu tun in opferbereiter Pflichterfüllung für das Wohl seines Landes. So vereinen sich heute, bei der 20. Wiederkehr des Tages vom Stageraal, die Gedanken der deutschen Kriegsmarine, wenn sie sich in dieser Weihestunde vor ihren Gefallenen und vor denen der tapferen Bundesgenossen verneigt, mit denen der britischen Flotte in der gemeinsamen Erinnerung an jene Männer, die heldenfeits im Kanonendonner der größten Seeschlacht aller Zeiten in heldenhaftem Seemannstode dahingegangen sind, wie die Pflicht, wie die Ehre ihrer Flagge es ihnen befehlt.

Und weiter. Kann es eine stolzere Erfüllung des Vermächtnisses einer vielfach einzigartigen Überlieferung geben, als wenn nachher unter dem Donner der Salutschüsse der hier versammelten Seestreitkräfte das Ehrenmal durch den Führer des deutschen Volkes und Obersten Befehlshabers unserer wiedererstarrenden Wehrmacht seine Weihe erhalten wird?

Der Vorbeerkranz aus seiner Hand vor dem Ehrenbuch der deutschen Kriegsmarine, er sei uns für alle Zeiten das Sinnbild unserer unwandelbaren Treue und Dankbarkeit, aber auch eine ständige Mahnung, an Pflichterfüllung und Opferbereitschaft jenen gefallenen Kameraden nachzueifern.

deren Namen nun in der Weihehalle ihre bleibende Stätte gefunden haben. So möge ihre Überlieferung in der jungen deutschen Kriegsmarine lebendig bleiben.

Der Geist der alten Flotte land in der Folgezeit seinen Ausdruck im Willen zur Wehrhaftigkeit, die den alten Heldenfinn in den Diensten eines neuen Volkstums stellte. So konnte trotz starker innen- und außenpolitischer Wirbeln die auf dem festen Grund der Tat vom Stageraal und der Tat von Scapa Flow die junge Reichsmarine heranwachsen, die unter der Führung und oft entsagungsvollen Hingabe eines Trotha, eines Behnte und eines Jensefs aufs neue zum reinsten Träger des deutschen Einheitsgedankens, der deutschen Ehre und der deutschen Freiheit wurde.

Die rettende Tat von Scapa Flow hat unserer Marine die Ehre gesichert.

Sie, mein Führer, haben uns die Möglichkeit gegeben, darüber hinaus dem Vermächtnis und dem Geist der treuen unserer Getreuen folgend zur befreienden Tat zu schreiten. Zum Aufbau einer Kriegsmarine, die stets eine Gemähr sein soll für die Sicherheit eines friedliebenden Volkes unter den gleichgeschickten und gleichberechtigten übrigen Nationen. Unter der Obhut dieser deutschen Kriegsmarine möge auch der himmelwärtsragende und ferwärtsschauende Bau des Marine-Ehrenmals allzeit ein Zeuge sein von deutscher Treue und deutscher Pflichterfüllung, von deutschem Heldenfinn und deutscher Opferbereitschaft, von glücklicher deutscher Seefahrt und verantwortungsfreudiger Hingabe an die Gemeinschaft des deutschen Volkes und an die geheiligte Sache des deutschen Vaterlandes.

Wein Führer! Aus nächstem Dunkel haben Sie uns, und haben Sie mit der Marine ein ganzes dankbares Volk aufwärtsgeführt zur Morgenröte einer lichtereren Zukunft.

Der Segen des Allmächtigen möge Sie und das deutsche Volk geleiten auf dem heißen, dornenvollen Wege des Auftriegs, den Sie uns führen. Wir aber, die wir hier in Ihrer Gegenwart zu weisevoller Stunde versammelt sind, wir geloben Ihnen im Angesicht dieses nationalen Heiligums aufs neue unwandelbare Treue und Gefolgschaft.

Der Staatsakt klingt aus in die Hymnen der deutschen Nation. Dann erfolgt der Abmarsch der Traditionsflaggen in die Weihehalle.

### Ehrung der gefallenen Seehelden.

Der Führer schreitet zur Ehrenhalle, in der die Modelle der Stageraalschlacht, der Flanderklisse und von Scapa Flow, wo die deutsche Flotte ihr Ehrengrab fand, aufgestellt sind. Durch einen tunnelförmigen Nidergang schreitet der Führer unter dumpfem Trommelwirbel und dem neuerlich aufklingenden „Lied vom guten Kameraden“ in die unterirdische Weihehalle hinein, durch deren Oberlichtfenster nur gedämpft das Tageslicht eindringt.

Als der Führer einen Kranz vor dem Ehrenbuch der 34 836 gefallenen deutschen Seehelden in der unterirdischen Weihehalle niederlegt, feuert die gesamte Flotte einen Salut von 21 Schuß zu Ehren der toten Kameraden ab.

Während des Ehrensaluts senken sich im Ehrenhof die Fahnen, und die Ehrenkompanie präsentiert das Gewehr. Die Menschenmassen auf den weiten Plätzen um das Ehrenmal und an dem Strandweg stehen stumm, grüßen, vom tiefen Eindrud des Augenblicks erfüllt. Der Staatsakt hat sein Ende gefunden.

Unter den Klängen des Fadenweiser Marsches erfolgt dann der Ausmarsch der vielen hundert Bundesgenossen, hinter denen die Ehrenabordnung der alten Kolonialkämpfer ausmarschert. Dann folgen die übrigen Formationen und schließlich die Tausende der Tribünenbesucher.

Wenige Minuten später schreitet der Führer die Tribüne herab, um mit seiner Begleitung über den Strandweg zum Hafen zurückzukehren. Stürmischer Jubel brüllt auf, als der Führer den Wagen bestiegt. Mit ihm fahren der Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Generalfeldmarschall von Blomberg, und Generaladmiral Raeder. Die Fahrt zum Hafen zeigte wieder einmal die unendliche Liebe zum Führer.

### Kranzniederlegung am Berliner Ehrenmal

Zur gleichen Stunde, da in Anwesenheit des Führers die einstigen Teilnehmer an der Stageraalschlacht mit ihren Kameraden des NS-Deutschen Marinebundes in Kiel-Bahoe zur Weihe des Marine-Ehrenmals angetreten waren, gedachten auch die Berliner Kameradschaften des NS-Deutschen Marinebundes mit einer feierlichen Kranzniederlegung am Ehrenmal unter den Linden ihrer 24 000 gefallenen Kameraden. Nach einem Trauergedicht für Führer und Reich klang die Kranzniederlegung mit dem Lied vom guten Kameraden aus. Im Anschluß daran fand ein Vorbeimarsch statt. Mit wehenden alten Kriegsflaggen und den neuen Bundesgenossen marschierte ein Paradezug das „Blauo Tuch“ vorbei.

Am Pfingstsonntag versammelte sich die Kameradschaft der „Kurze Marinekanonenbatterie 10“ zu einem Typell in Berliner Zeughaus. Dabei übergab dem Zeughaus ein originalgetreues Modell des 2-Zentimeter-Geschützes.

Am Pfingstsonntag hatten sich im Auftrage des Stellvertreters des Führers aus Anlaß der 20-jährigen Wiederkehr der Seeschlacht vom Stageraal am Grabe des Admirals v. Hipper in Weilheim die Politischen Leiter des Kreises, Vertreter der Parteigliederungen, des Staates und der Stadt zu einer Gedenkfeier eingefunden. Nach den Ansprachen und dem Siegelheil auf den Führer legte der Kreisleiter im Auftrage des Stellvertreters des Führers einen Vorbeerkranz am Grabe nieder.

### Motorship „Preußen“ in Selsingfors.

Am Bord 100 deutsche Ärzte und 50 Vertreter der ostpreussischen Studentenschaft.

Das Motorschiff „Preußen“ vom Seebienst Ostpreußen lief auf seiner ersten diesjährigen Fahrt in Selsingfors ein. Das schmucke, über die Toppfen gestlagte Schiff erregte mit seinen schwingvollen Linien großes Aufsehen und Bewunderung.

Zur Begrüßung hatten sich auf dem Schiff außer dem deutschen Gesandten von Blücher der Landeshauptmann General Helms, der Bürgermeister der Stadt Selsingfors, Professor Tulenheimo, und zahlreiche Ehrengäste eingefunden. Vizepräsident Dr. Hoffmann-Königsberg begrüßte in Vertretung von Gauleiter Koch die Ehrengäste. Professor Tulenheimo gab seiner Überzeugung Ausdruck, daß die Linie sicherlich zur engeren Verbindung zwischen Finnland und Deutschland beitragen werde.

Anschließend wurde unter Führung des Beauftragten des Seebienstes Ostpreußen, Ministerialrat Dr. Ehardt, das Schiff und seine hochmodernen technischen Anlagen eingehend besichtigt. Am Bord befanden sich bei dieser ersten von 18 geplanten Fahrten etwa 100 deutsche Ärzte, unter ihnen der Reichsarztführer Dr. Wagner und 50 Vertreter der Deutschen Studentenschaft in Ostpreußen. Die Ärzte demnächst die Gelegenheit zu einer Besichtigung der Krankenhäuser von Selsingfors.

### Furchtbares Ende einer Pfingstfahrt.

Kraftwagen fährt in einen See. Drei Personen ertranken.

Ein furchtbares Ende nahm eine Pfingstfahrt, die zwei Kölner Ehepaare am ersten Feiertag durch den Westerwald nach Wiesbaden unternehmen wollten.

Der Kölner Kaufmann Klefisch und Frau und der ebenfalls in Köln wohnhafte Kaufmann Operée mit Frau befanden sich am Pfingstsonntag in einem in Köln gehaltenen Kraftwagen auf der Fahrt durch den Westerwald. In einer berüchtigten Kurve der Streckenweise über einen Damm zwischen zwei Seenplatten hindurchführenden Straße von Steinen nach Dreifelden freiste der Wagen mit dem rechten Hinterrad in voller Fahrt einen am Wegrand stehenden Grenzstein. Der Wagen wurde unmittelbar darauf auf die andere Straßenseite geschleudert, durchbrach das am See entlangführende Gelände und stürzte, sich zweimal überschlagend, in das Wasser. Von den vier Insassen konnte nur die 37-jährige Ehefrau Klefisch sich noch rechtzeitig durch ein Wagenfenster aus dem Auto befreien.

Nur durch den selbstlosen Einsatz eines auf einem Motorrad des Weges kommenden Mädchens und eines die Unfallstelle passierenden Feldwebels konnte Frau Klefisch noch im letzten Augenblick gerettet werden. Die beiden sprangen der bereits dem Ertrinken nahen Frau nach und brachten die völlig Erschöpfte an Land.

### 29 Minuten zu spät.

„Queen Mary“ nach der ersten Überfahrt. — Ein „blinder Passagier“ an Bord.

Der britische Ozeandampfer „Queen Mary“ erreichte das Ambrosienerschiff um 8.50 Uhr New-Yorker Zeit, das heißt, 29 Minuten zu spät, um den Rekord des französischen Dampfers „Normandie“ zu schlagen. „Queen Mary“ warf um 10.00 Uhr an der Quarantänestation Anker. Das Schiff hatte 1806 Fahrgäste, darunter einen blinden Passagier, an Bord.

Obwohl die Jungfernfahrt des Riesendampfers weltweit durch Aedel und Gegenwind behindert war und dadurch etwa 200 Meilen verlorengingen, stellte man in Schiffsfahrtskreisen fest, daß die „Queen Mary“ jederzeit der „Normandie“ das Blaue Band entwinden kann. Der beste Durchschnitt über 25 Stunden betrug 764 Seemeilen gegenüber 754 der „Normandie“, das heißt, etwa 33 Meilen in der Stunde. Die Vibration während der Höchstfahrt war immerhin so stark, daß verschiedene Geschwindigkeitsmesser vom Heck losgerissen und zahlreiche Verschraubungen gelockert worden waren.

## Zwei Rheinlandmädel

ROMAN von ANNY v. PANHUYS

Unverbrechtlich. Aufwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW 48

Ein kleiner Dampfer fuhr stromaufwärts, junge Mädel und Burshen machten einen Ausflug, ihr Gesang schallte hell herüber ans Ufer, warm und innig klang es:

Und sollte auch ich ein Mädel mal frei'n, dann muß es am Rheine geboren sein.

Gretel blinnte nachdenklich.

„Das Lied mußt du Hans auch vorsingen, das mag er besonders gern.“

Bettina neigte den Kopf. „Das auch, ja. Und dann habe ich ein ganz seltsames Lied. Denk nur, Lehrer Wilderling hat unsere alte Familienlage in Verse gebracht. Holperige Verse sind es nur, aber gerade dadurch scheinen sie wieslich echt und alt, auch ist die Melodie sehr eigen. Die könnte schon vor ein paar hundert Jahren dagewesen sein.“

Gretels blaue Augen blickten sinnend über den Rhein. Der Schimmel kannte seinen Weg, auf den brauchte sie kaum zu achten.

Sie zwakte die Achseln.

„Eine alte Familienlage in allen Ehren, Bettina, aber sie ist auf Zufall aufgebaut. Ueber den Töchtern der Familie Hochwald, heißt es, Schwabe der Fluch, daß sie spätestens mit kaum zwanzig Jahren sterben müssen. So jung sterben müssen, weil ein Mädel aus dem Städtchen, in gerade dem Alter, aus Eiferlust ihren Liebsten vergiftet haben soll, der ein Hochwald war. Sie mußte bösen Tod durch Henkers Hand sterben. Doch heißt es, sie wäre unschuldig gewesen, aber die Hochwalds hätten sie zu schwer belastet.“

Sie blinnte die Freundin von der Seite an.

„Wie ist noch gleich der Schluß der Sage?“

Bettina wiederholte: „Aber die Hochwalds hätten sie zu schwer belastet.“ Sie fuhr fort: „Dafür rächte sie sich. In den letzten Augenblicken ihres Lebens verfluchte sie die Hochwalds. Keine Tochter des Hauses sollte älter werden, als sie selbst geworden, bis eine käme, die einem Mann aus Liebe das Leben retten würde. Erst dadurch könnte die Schuld der Hochwalds gesühnt werden.“ Sie leuchtete: „Seltsamerweise hat sich der Fluch an den Töchtern der Hochwalds auch erfüllt.“

Sie schob eine kurze Pause ein, ehe sie weiter sprach: „Natürlich läßt es sich auf das Konto des Zufalls buchen, daß schon in der vierten Generation alle Töchter unseres Familienzweiges vor Erreichung des zwanzigsten Jahres starben. Ob durch einem Unglücksfall, wie es mehrmals geschah oder durch Krankheit, darauf kommt es ja nicht an.“ Ihre Stimme war nicht ganz fest, als sie schloß: „In spätestens Jahresfrist bin ich an der Reihe!“

Gretel lachte: „Ist doch alles Unsinn, Bettina.“

Aber dem Lachen fehlte das Frohe, von-Herzen-Kommende. Sie litt um den Bruder und besand sich in einer Stimmung, in der man leicht alles Grau in Grau sieht.

Mutter geworden durch die größere Entfernung, klang es noch einmal von dem schon weit entfernten Schiff herüber:

Und sollte auch ich ein Mädel mal frei'n, dann muß es am Rheine geboren sein.

### Aktes Kapitel

#### Die Flucht in das Glück

Von dem moosgrünen Tuchkleid, das Bettina trug, hob sich ihr helles Haar scharf ab. Man sah beim Tee im Terrassenzimmer, dessen Jügelstüren weit offen standen.

Hans Eydens hatte Bettina freundlich begrüßt, aber er dachte bei sich, es sei schade, daß seine Schwester die Freundin hierhergehoht. Gar nicht still genug konnte es ihm diesmal im Schloß sein. Bettina Hochwald hätte. Er brauchte Ruhe, allergrößte Ruhe, damit er sich innerlich

wenigstens wieder leidlich zurechtfinden konnte. Alles in ihm war ja wund und weh von dem entsetzlichen Erleben, das hinter ihm lag. Jeder Gedanke an das Geschehene war grauamste Qual. Und statt, daß er jetzt still im Kreise seiner kleinen Familie läge und dabei vielleicht etwas Frieden fände, hatte Gretel Bettina Hochwald zur Unterhaltung hergebracht. Er mochte Bettina eigentlich sehr gern, aber jetzt hätte ihn ihre Gegenwart.

Gretel plauderte: „Bettina darf ein paar Tage bei uns bleiben, Hans, da können wir also allerlei anstellen. Weist du, wenn du mal hier bist, sollen es für uns Mädels auch nette Tage werden.“

Sie beobachtete den Bruder und hatte dabei nur den Wunsch, ihn die Sorge vergessen zu machen, die ihn bedrückte. Zerstreuen wollte sie ihn.

Großmama Jutta schlug vor: „Nachher gehen wir hinüber ins Musikzimmer und du singst uns etwas, Bettina, nicht wahr?“

Sie duzten Bettina hier alle, nur Hans Eydens nicht, obwohl er die Freundin der Schwester kannte von Kind an.

Er nahm sich vor, sofort nach dem Tee zu gehen, er müßte vorkühen, daß er Post zu erledigen hätte. Aber es war, als ohne Gretel, was er vorhatte, sie wandte sich an ihn, erklärte: „Bettina hat neue Lieder mitgebracht! Lehrer Wilderling hat sie komponiert, die mußt du hören, Hansbruder. Ich habe Bettina eigens hergeholt, damit sie dir etwas vorsingt, weil du ihr Singen immer so gern hörtest. Jetzt freue dich darauf und mach ein recht vergnügtes und erwartungsvolles Gesicht. Wir wollen uns doch alle Mühe geben, damit es dir bei uns gefällt.“

Er hätte am liebsten laut und heftig erwidert: Wenn es mir diesmal hier gefallen soll, müßt ihr mich vor allem in Ruhe lassen. Dann darf sich keiner um mich besonders kümmern, dann sollt ihr keine fremden Menschen ins Haus holen und mich nicht mit Liedern plözen, weil mir, der Kopf nicht nach solcher Unterhaltung steht!

Aber so burzte er sich natürlich nicht wehren gegen das, was ihn störte. (Fortsetzung folgt.)

## Abenteurer und Forscher.

Zum 40. Todestag von Gerhard Kofifs.

Wenn heute unsere Kenntnis über Afrika umfassend ist, wenn es sich keineswegs mehr um „das dunkle Land“ handelt, so danken wir, dankt die Welt dies in erster Linie deutschen Forschungsreisenden, unter denen allezeit der Name Gerhard Kofifs einen besonderen Klang haben wird. Er ist nicht nur einer unserer bedeutendsten Afrikanologen, er ist im wahren Sinne des Wortes ein Kolonialpionier.

Kofifs war ungemein zäh in der Verfolgung des Blees, das er sich einmal gesteckt hatte und das Aufklärung über Afrika dieß. Nahezu 25 Jahre lang durchforschte Kofifs den afrikanischen Kontinent. Seine Reisen erregten damals in der ganzen zivilisierten Welt das größte Aufsehen. Die weißen Flecken auf der afrikanischen Landkarte, die unentdeckte Teile bezeichnen, lockten ihn immer wieder aufs neue.

In Kofifs war zweierlei vorhanden: Wanderlust und Abenteuerlust, beides wohl im deutschen Sinne begründet. Beide Eigenschaften gestalteten dies Leben schon längst vor der Durchführung der großen afrikanischen Erkundungsfahrten zu einem recht wechselvollen.

Segefast an der Weser ist der Geburtsort von Kofifs. Am 14. April 1831 wurde er dort geboren, und es ist durchaus anzunehmen, daß dieser Ort mit seinem regen Schiffsverkehr auf den Knaben schon sehr frühzeitig starken Einfluß ausgeübt hat. Die Lust, ebenfalls fremde Länder zu bereisen, wurde schon damals in dem Jungen geweckt. Vorerst einmal jedoch studierte er Medizin in Göttingen, wo er denn auch den medizinischen Doktorhut erlangte. Indessen, schon vorher hatte er als Student im Schleswig-Holsteinischen Kriege gegen Dänemark 1849 gekämpft und war Offizier geworden. Dann aber ging's hinaus aus dem ihm zu ruhigen Europa, in dem es ihn nicht mehr bündete. Er trat als Arzt in die französische Fremdenlegation ein, in der er bis 1861 diente. Hier in Nordafrika, und zwar bei der Eroberung von Groß-Kabon, jener nordafrikanischen Landschaft, die das dichtbestäubte Gebiet Algeriens darstellt, regte sich in Kofifs der unbeschreibliche Wunsch, Entdecker zu werden und zunächst einmal das damals unzugänglichste Gebiet Marokko zu durchstreifen. Als Fremdenlegationsarzt hatte er die arabische Sprache erlernt, und so begann er denn — auch in entsprechender Tracht — seine Wanderung als muslimanischer Heilfürer und Wandermann. Ein Großsheik ernannte ihn zum Leibarzt und gab ihm ein Empfehlungsschreiben, das ihn — allerdings unter furchtbaren Gefahren und Strapazen — durch ganz Marokko führte. Kofifs jedoch ließ sich nie entmutigen. Es gelang ihm bei einer anderen großen Fahrt, den Atlas zu übersteigen. Eine große Expedition führte ihn 1865 bis 1867 von Tripolis quer durch die Sahara nach dem Tschadsee. Spätere Reisen brachten ihn dann im Jahre 1868 nach dem heute so vielgenannten Kaffirland, weiter an den Nordrand der Libyschen Wüste, und in den Jahren 1873/74 konnte er dann jene große Expedition antreten, die mit Unterstützung des Scheichs von Ägypten die Erforschung der Libyschen Wüste und der dort gelegenen Oasen zum Ziele hatte. Im Jahre 1879 gelang es Kofifs, bis in den großen Desenditritt von Kura vorzudringen.

Kofifs war keineswegs bloß ein Abenteurer, der um des Erlebnisses willen den schwarzen Erdteil durchstreifte. Gewissenhaft zeichnete er alles auf und führte seine Forschungsergebnisse in der Schrift „Neue Beiträge zur Entdeckung und Erforschung Afrikas“ zusammen. Er war bemüht, genaue Beschreibungen zu liefern. So heißt es denn auch im Vorwort zu einem seiner Bücher: „Bei wissenschaftlichen Reisen ist Genauigkeit und nüchternste Auffassung das erste, was der beobachtende Forscher den Problemen gegenüber einzubringen hat, sollte darunter auch manchmal die Popularität des Reisenden leiden!“

Die letzten Jahre seines Lebens verbrachte Kofifs in Godesberg am Rhein, wo er am 2. Juni 1896 starb. Ihm, der sich auch für den Erwerb von Kolonien in Afrika interessiert hat, gilt heute unser Gedenken, ihm, dem Manne, der dem deutschen Namen Ehre gemacht hat!

## Kleine Nachrichten.

### Der Führer ehrt den Erbauer der Ordensburgen.

Auf Vorschlag des Reichsministers für Volkswirtschaft und Propaganda hat der Führer und Reichskanzler dem Architekten Clemens Holz aus Rößl, dem Erbauer der Ordensburgen Vogelstang und Gröfinssee, aus Anlaß seines 50. Geburtstages am 31. Mai 1936 den Professortitel verliehen.

### „Hindenburgs“ zweite Südamerikafahrt.

Das Luftschiff „Hindenburg“ hat erneut den Südpazifik überquert und hat am Ende seiner zweiten Südamerikafahrt am Ankerplatz des Lufthafens Santa Cruz festgemacht. „Hindenburg“ verließ nur 21 Stunden in Rio de Janeiro und startete dann zur Rückkehr nach Deutschland.

Finische Geschäftsleute bekamen Post aus Amerika, deren Beförderung von New York bis nach Helsinki in der Rekordzeit von vier Tagen erfolgt ist. Es handelt sich um Briefe, die durch das Luftschiff „Hindenburg“ von Amerika nach Deutschland gebracht worden sind.

### Das „Haus der deutschen Kurzschrift“.

Am Pfingstsonntag erfolgte in Bayreuth in Anwesenheit von 4000 Musikern der Deutschen Stenographenvereine und im Beisein vieler Ehrengäste die Austragung der diesjährigen Meisterschaft in der Kurzschrift und in Maschinenschrift sowie die feierliche Einweihung des „Hauses der Deutschen Kurzschrift“, womit gleichzeitig die Uebernahme der Reichsführung der Deutschen Stenographenvereine von Kulmbach nach Bayreuth vollzogen wurde. Der Festakt begann mit einer Ansprache des Bayreuther Architekten Ritter von Bopp, der einen Bericht über die Geschichte der Bauausführung gab. Mit dem Ausdruck des Dankes an den Bauherrn und die wertvollen Mitarbeiter übergab er die Schlüssel des Gebäudes an den Führer der Deutschen Stenographenvereine, Meister Meiner sprach der Reichsführer der Deutschen Stenographenvereine Karl Lang: Das „Haus der Deutschen Kurzschrift“ werde eine Stätte der Arbeit sein, deren Auswirkungen sich über das ganze Reich und darüber hinaus in die ganze Welt erstrecken würden. An den Festakt schloß sich eine Besichtigung des Hauses an.

### Italienischer Besuch in Berlin.

Im Austauschverkehr zwischen Deutschland und Italien trafen am Pfingstsonntag abend 500 Italiener im Sonderzug zum Besuch in der Reichshauptstadt ein. Die italienischen Gäste, die bereits München einen Besuch abgestattet haben, wurden auf dem Bahnhof von Vertretern des Propagandaministeriums und der Stadt Berlin empfangen.

### Drei Tote bei einem Kraftwagen-Unfall.

Ein tragisches Ende nahm nach einer Meldung aus Montabaur eine Pfingstfahrt, die zwei Ehepaare aus Rößl in einem Kraftwagen unternahmen. Bei Steinen im Wehrwald streifte der Wagen einen Grenzstein, überschlug sich zweimal und stürzte ins Wasser. Nur eine der Frauen konnte gerettet werden, die drei anderen Personen wurden getötet.

### Geburtstagsfeier des Papstes in Rom.

Papst Pius XI., der am Pfingstsonntag in sein 80. Lebensjahr eingetreten ist, wohnte der feierlichen Papstmesse bei, die am Pfingstsonntag vom Kardinaldekan in der Peterskirche gehalten wurde, und erließ nach deren Beendigung seinen feierlichen Segen. In der feierlich geschmückten Peterskirche waren sämtliche in Rom anwesenden geistlichen Würdenträger, die Vertreter des diplomatischen Korps am Heiligen Stuhl, Abgesandte sämtlicher italienischer Diözesen und viele Tausende von Pilgern aller Nationen anwesend.

## Neues aus aller Welt.

200 Jahre Heilbrunnen. Bad Rissingen beging im Beisein des bayerischen Ministerpräsidenten und anderer hoher Vertreter von Staat, Partei und Behörden die glanzvolle Jubelfeier zur Erinnerung an die vor 200 Jahren erfolgte Wiederentdeckung des Kalkoxybrunnens, einer der dortigen heilenden Quellen.

Oberstdorfer Zugerhaus bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Nachts brannte das Zugerhaus in Oberstdorf, das kürzlich von der Gemeinde erworben und zur Zeit zum Kurhaus umgebaut werden sollte, bis auf die Grundmauern nieder. Man nimmt an, daß bei dem im Haus vorgenommenen Schweißarbeiten sich Funken in der Holzbelegung der Wände sammelten und so den Brand hervorriefen.

Mit der Tote in die Donau gestürzt. Bei der Fahrt über die Margaretenbrücke in Budapest stürzte eine mit vier Personen besetzte Autotaxi in die Donau. Die vier Insassen haben, im Auto eingeschlossen, einen qualvollen Tod gefunden. Taucher mußten herangezogen werden, um das Fahrzeug aus dem Fluß zu bergen.

Die ersten „Olympia“-Kellner sind jetzt in Berlin eingetroffen. Es sind solche Kellner, die nicht nur englisch, französisch, italienisch und spanisch sprechen können, sondern die auch längere Erfahrungen im Auslandsdienst haben und daher die Bedürfnisse der ausländischen Olympiagäste kennen.

Ein Wettbewerb für Handwerkschüler. Die Handwerkskammer in Halle hat einen Wettbewerb für kunstgeschickte Tischler- und Handwerkschüler ausgeschrieben, durch den einmal zur Verschönerung des Orbits beigesteuert, zum andern aber dem Handwerk neue Arbeit beschafft werden soll.

Rauschen für Jugendliche verboten. Für das Land Mecklenburg ist eine Polizeiverordnung erlassen worden, wonach es Jugendlichen unter 18 Jahren verboten ist, in der Öffentlichkeit zu rauchen. Die Gemarkungsberechtigten dürfen auch keinen Tabak, Zigaretten und Zigaretten an Jugendliche zum erlaubten Genuß verkaufen.

Hilfe für einen erblindeten Arbeitskameraden. Die Gefolgschaft eines Seidenschneiders in Wanne-Eickel hat beschlossen, in den nächsten vier Monaten je Monat und Kopf 50 Pfennig in eine Sammelkassette abzuführen. Damit soll einem kürzlich durch einen Verkehrsunfall erblindeten Arbeitskameraden ermöglicht werden, sich ein Siedlungshaus zu kaufen.

30 Millionen Gasmasken für England. Bei Fiat in Turin hat die englische Regierung eine Luftschutzschule eröffnet, in der jährlich etwa 800 Gaschutzlehrer ausgebildet werden. Weitere derartige Schulen sollen in kurzer Frist errichtet werden. Außerdem wird bekannt, daß die Herstellung von 30 Millionen Gasmasken für die englische Bevölkerung in vollem Gange ist.

Feuergefecht mit der Polizei — 24 Tote. In dem Dorfe Peste in der spanischen Provinz Albacete sind in einem schweren Feuergefecht zwischen der Polizei und der marxistischen Bevölkerung 22 Einwohner und zwei Beamte der Polizeitruppe Guardia Civil getötet und über 100 Personen zum Teil schwer verletzt worden. Den Anlaß zu der Auseinandersetzung hatte die polizeiliche Räumung eines Landgutes gegeben, das von linksgerichteten Elementen überfallen worden war.

Rattenjagd trägt Steuerhulb. Die Stadtverwaltung von Bombay führt einen erbitterten Kampf gegen die Ratten und gegen die Steuerhulbner. Jetzt hat sie ein Mittel gefunden, um beide Sorgen loszuwerden. Sie jagt für je zehn getötete Ratten einen Abtrieb von einer Ruppe von der Steuerhulb los. Jednanfende von Ratten sind bereits abgeliefert worden, und die Steuerhulb wird immer kleiner.

Der Dalai Lama — zweieinhalb Jahre alt. Der neue Dalai Lama, der künftige Beherrscher Tibets, ist jetzt endlich gefunden worden. Nach dem landesüblichen Glauben wandert die Seele des Dalai Lamas, des höchsten religiösen Oberhauptes der Tibeter, im Augenblick seines Todes in den Körper eines zur gleichen Stunde geborenen Kindes. Zweieinhalb Jahre nach dem Tode des letzten Dalai Lamas hat man dieses Kind gefunden.

## Zwei Rheinlandmädel

ROMAN von ANNY v. PANHUYS

Umschlagschutze Aufwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW 68

Er ging also mit hinüber in das Musikzimmer, in dem ein prachtvoller Flügel stand und nahm Platz zwischen den beiden alten Damen, lächelte erzwungen und hörte zu. Es war ein Lied vom Frühling, das Bettina zuerst sang. Sie begleitete sich selbst. Eine weiche, gut ausgebildete Stimme hatte sie, und die Art, wie sie sang, war besonders reichvoll durch den Vortrag. Jede Zeile sang warm und lebendig da und schon beim zweiten Liedchen lächelte Hans Syden dem Gesang aufmerksam. Wie leichte wohlige Erschlaffung kam es über ihn und er dachte gar nicht mehr daran, fortzugehen. Er lag ganz still zwischen den beiden alten Damen und Gretel stellte zufrieden fest, Bettinas Gesang tat ihm gut.

Bettina nahm die Hände von den Tasten und sagte: „Nun will ich das Lied singen, das mit unserer alten Familienlage zusammenhängt.“

Sie erzählte noch einmal flüchtig, daß vor fast zweihundert Jahren ein Mädchen aus dem Städtchen durch den Henker dem Tod überliefert wurde, weil sie ihren Liebsten, einen jungen Hochwald, durch Gift getötet haben sollte. Die Hochwalds wären ihre Ankläger gewesen. Deshalb hätte die Kermesse einen bösen Fluß ausgesprochen, in dem sie alle Töchter der Hochwalds zu jungem Sterben verdammt. Bettina schloß: „Seit sie so elend hat sterben müssen, ist tatsächlich keine der Töchter unseres Familienzweiges älter geworden als knapp zwanzig Jahre. Viele starben noch jünger.“ Sie lächelte, aber das Lächeln war sehr gezwungen. „Jetzt bin ich an der Reihe, damit sich der Fluß weiter erfüllen kann.“

Die hier saßen, waren keine abergläubischen Menschen, aber es schien ihnen allen, als wölte ein kühler Hauch durchs Zimmer, der sie zusammenschauern ließ.

Gretel rief mit erzwungener Luftigkeit: „Erstens ist der Fluß bestimmt wirkungslos, alles, was bisher zutraf, war nur Zufall. Wenn aber doch etwas daran sein sollte, müßte auch der Fluß auslösen, wenn eine Hochwald einem gestorbene Mann das Leben rettet. Des brauchst du ja nur zu tun und die Geschichte ist in schönster Ordnung.“ Großmama Tutta lachte.

„Das ist nicht so einfach, Mädchen, wie du das hinpappelst. Vor allem muß doch erst mal ein geliebter Mann da sein, nicht wahr, Bettina? So viel wir zu wissen glauben, ist dein Herz aber doch noch frei.“

Warum müßte Bettinas Blick jetzt gerade zu Hans Syden hinüberfliegen und warum müßte sich dunkles Rot über ihr mattweißes Gesicht ergießen? Warum müßte ihr Herz so toll zu schlagen anfangen, daß sie am liebsten beide Hände darauf gepreßt hätte?

Sie fühlte es wie Erstaunen von Hans Syden zu sich herübergeleitet, sie fühlte auch das Schweigen, das jetzt lastend über dem Raume hing, wie etwas furchtbar peinliches. Alle mußten ja jetzt ahnen, nein nicht ahnen, schon wissen, daß sie Hans Syden liebte. Dieser eine Augenblick eben hatte ihr das streng gehüllte Geheimnis entziffert, ohne daß sie auch nur ein einziges Wort gesprochen hätte.

Großmama Tutta lachte wieder. Sie hatte sich das überhelle Lachen ihrer Jugend bewahrt. Ihre noch immer schönen dunklen Augen ruhten auf Bettina.

„Brauchst doch nicht rot zu werden, Mädchen, weil ich antippte, ob dein Herz noch frei ist. Wir wissen ja, daß du noch keiner eingezogen, sonst wäre Gretel längst eingeweicht und ich wohl auch.“

Bettina hatte ihre Beherrschung wiedergefunden. Sie begriff, ihre Verwirrung hatte sich auch anders deuten lassen.

Großmama Leonore mahnte: „Sing doch jetzt, Bettina, ich bin gespannt auf das Lied, das eure Familienlage be-

handelt. Lehrer Wilderling hat, nebenbei bemerkt, aber wirklich ausgefallene Ideen, darüber Verse zu machen, sie zu vertonen und die zu schenken.“

Bettina stellte jetzt ein Notenblatt zurecht und griff in die Tasten. Seltsame Akkorde klangen auf, feierlich und getragen, dazwischen schob sich ein einfürmiger Rhythmus, ein tiefer Ton ein, wiederholte sich, wurde unheimlich in seiner Dumpfheit und marternden Gleichmäßigkeit. Doch bald lösten sich die Akkorde auf in sanfte harfenähnliche Begleitung, und in die hinein sang nun Bettinas weiche Glockenstimme:

Es starb mein Liebster durch böses Gift,  
Ich hatt' es nicht gebräut,  
Doch mich des Henkers Beil ist teufft.  
Ich lag und schreie laut:  
Nach fühlen jammerbittern Tod,  
Nach leiden jammerbitter Not.  
Versucht die Sippe, die mich schmäh,  
Die Elend und mein Schand gesät.  
Ihre Töchter sollen sterben,  
So jung wie ich, so schön wie ich!  
Krankheit und Unheil soll sie verderben:  
Ihr Eltern soll'n weinen gar bitterlich,  
Wie mein Vater und meine Mutter weinen,  
Wie meine lieb Schwester und Bruder greinen.  
Hochwaldsöhner soll'n sterben, eh' sie zwanzig Jahr,  
Soll'n sterben in hellem Jugendhaar,  
Bis eine kommt von besonderer Art,  
Die einen Herzmann vor Tod bewahrt.  
Den sie liebt, w' ich geliebet hab  
Den, der vor mir sank ins kühle Grab.  
Es starb mein Liebster durch böses Gift,  
Ich hatt' es nicht gebräut,  
Versucht die Sippe, die mich schmäh,  
Die Elend und mein Schand gesät!  
Ich schwör's weit übers rheinisch Land:  
Sterbe schuldlos den Tod durch Henkers Hand.

(Fortsetzung)

